

# Wiemeleer Dampfboot.

№ 265.

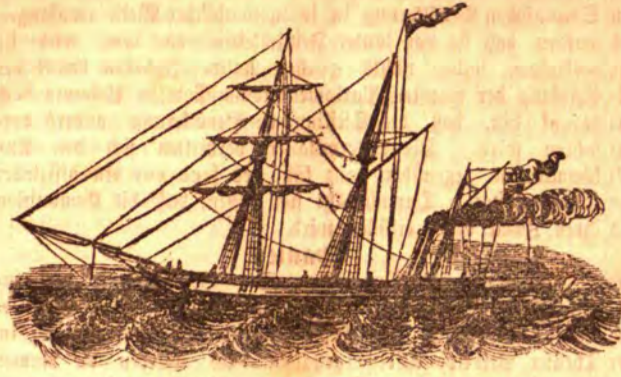
1875.

Freitag,

den 12 November.

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach dem Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 3 Mark,  
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark  
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum  
einer Corps-Spaltheile von Abonnenten  
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten  
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1 spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag  
2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

## Die Französische National-Versammlung.

Im Laufe der verfloffenen Woche hat das Schauspielhaus in Versailles die Gäste wieder aufgenommen, die drei Monate vorher in Ferien gegangen waren, weil die Majorität vom Februar, die Frankreich mit einer republikanischen Verfassung beschenkt hatte, längst aus dem Leim gegangen und somit eine ersprießliche Winterarbeit vor der Hand unmöglich war.

Man hofft allgemein, daß die wieder aufgenommene letzte Session dieses langen Parlaments die letzte sein werde, und diesmal nicht ohne Grund, weil auch die Regierung die Auflösung will. Die Sitzungspause bot den Parteien Zeit und Gelegenheit, sich auf die Oberherrschaft ihrer nun schon fünfjährigen Kampfes um die Oberherrschaft zu rüsten, und sie haben es nun redlich gethan, die einen im Geheimen die andern offen; man kann aber nicht sagen, daß die Aussichten auf eine definitive Beendigung des Kampfes besser geworden wären. Freilich hat man sich mit der größten Erbitterung in die Schlichtung geworfen, welche entwerfen soll, ob die am 25. Februar geschaffene Republik in wahrhaft republikanischem Sinne weiter ausgebaut, oder ob sie bis zum wesentlichen Schatten abgeschwächt werden soll, der plötzlich spurlos verschwinden kann.

Der Natur der Sache nach treten bei dem Kampf die Republikaner in den Vordergrund; ihnen entgegensetzt das Ministerium im Namen untergeordneter „conservativer“ Interessen, aber, wie ihm nachgelagt wird, zu politischen Zwecken, die mit jenen Interessen nichts zu schaffen haben. Kurz gesagt: Das Ministerium oder vielmehr dessen Seele, der Minister des Innern und Vice-Präsident Buffet, steht im Verdacht, den Imperialisten die Wege zur Wiederherstellung des Kaiserthums offen halten zu wollen. Daraus folgt natürlich, daß er die richtige Republik unmöglich machen müßte, und das soll durch ein Wahlgesetz geschehen, welches ihm die Leitung der Wahlen für die von der Verfassung vorgeordnete Kammer so ausschließlich als möglich in die Hand gäbe.

Diesen Zweck hätte Herr Buffet durch eine Eintheilung Frankreichs in Wahlkreise zu erreichen, deren jeder nur einen Deputirten zu wählen hätte, und die Republikaner wollen ihn dadurch vereiteln, daß jedes Departement die ihm zufallenden Deputirten auf einmal wählen soll. So stehen sich also die Bezirks- oder Einzelwahl und die Departements- oder Listenwahl gegenüber. Aber die Republikaner beabsichtigen ursprünglich auch, den mißliebigen Minister durch eine Interpellation über seine innere Politik zum Rücktritt zu zwingen, weil sie meinten, die Verabschiedung einer solchen müsse seine Beziehungen zum Bonapartismus kloslegen. Aber Herr Buffet kam ihnen mit der Speculation auf die Bonapartistenfurcht der großen Mehrheit der Nationalversammlung zuvor, indem er das Gerücht verbreiten ließ, wenn die Listenwahl durchgehe, so werde Mac Mahon ein außerparlamentarisches Ministerium ernennen und seine Gewalten sich durch ein Plebisit bestätigen lassen, und dann erklärte er, die Regierung werde in der Nationalversammlung die sofortige Verabschiedung des Wahlgesetzes zur Cabinetsfrage machen, wobei er die Auflösung der Verammlung noch in diesem Jahre in Aussicht stellte.

Durch den Schrecken, den jenes Gerücht einflößte, entzog er der republikanischen Listenwahl die Stimmen aller Gegner der Bonapartisten, insbesondere die der Orleansiten, und durch diese Erklärung nöthigte er die Republikaner zum Verzicht auf ihre Interpellation. Die letzteren suchten zwar den schweren Streich zu pariren, indem sie in der ersten Sitzung der Nationalversammlung durchsetzten, daß zwischen der zweiten und dritten Lesung des Wahlgesetzes über die Aufhebung des Belagerungszustandes, der noch 40 Departements befehrt, und über das Bürgermeistergesetz berathen werden soll, und aber das wird ihnen voraussichtlich wenig helfen, denn Herr Buffet, der sehr wohl weiß, daß er die Charakterlosigkeit und die Bonapartistenfurcht der Mittelparteien im entscheidenden Augenblick für sich haben dürfte, hat bereits Entwürfe nach, daß er gegen die Verhandlung der beiden Gegenstände nichts einzuwenden habe, wenn vorher ein Preßgesetz vereinbart sei. Der Zweck dieses Vorbehalts ist so klar, daß er keiner weiteren Erörterung bedarf; und so sind denn die Republikaner schon vor dem eigentlichen Beginne des Kampfes durch die überlegene Taktik des Herrn Buffet in eine falsche und darum sehr nachtheilige Stellung gedrängt. Der schlaue Minister schlägt sie mit ihren eigenen Waffen; es ist nicht unwahrscheinlich, daß ein auf Grundlage der Einzelwahl beruhender Ausgleich mit den Mittelparteien ihm zum definitiven Siege verhilft und demgemäß die Beherrschung der Wahlen mittelst des allmächtigen Verwaltungsapparates ermöglicht.

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 9. November. Die Obligationenschuld der Stadt Berlin beträgt nach der neuesten Aufstellung von Seiten des Magistrats insgesamt 96,507,000 Mark. Sie vertheilt sich auf 9 verschiedene Anleihen in 186,224 einzelnen Stücken im Einzelbetrage von 60 bis 3000 Mark. Die älteste dieser Anleihen datirt vom 1. Januar 1828; sie betrug 3,689,000 Thaler und ist 3 1/2 prozentig. Alle übrigen Anleihen sind 4 1/2 prozentig, darunter sind bemerkenswerth die in Folge der politischen Ereignisse des Jahres 1848 aufgenommene Anleihe mit 1 Million Thaler vom 1. Januar 1849, die Anleihe in Folge der Mobilmachung der Armee mit 3 Millionen Thaler vom 11. Juni 1866, die Anleihe für das Rathhaus, die Krankenhäuser und das Irrenhaus mit 2,500,000 Thaler, die Anleihe zu den Erweiterungen der Gasanstalten mit 2 Millionen Thaler, die Wasserwerk-Anleihe vom Jahre 1874 im Betrage von 30 Millionen Mark und endlich die Kanalisationsanleihe mit 24 Millionen Mark vom 15. Januar d. J. — Von diesen Anleihen werden am Schlusse des laufenden Jahres 39,320 Stück im Gesamtbetrage von 12,633,710 Mark getilgt sein, so daß alsdann noch zu verzinsen bleiben 146,904 Stück im Gesamtbetrage von 83,933,290 Mark.

\* In Folge der Verhandlungen im Englischen Parlamente über die Besetzung der deutschen Küsten durch die Besatzung der Kreuzfahrtschiffe sind ähnliche Fragen an den Reichstag in der Reichsrathung gezogen worden. Namentlich ist der Wunsch nach Errichtung eines Reichsschiffahrtsamtes von Neuem aufgetaucht. Der internationale Transportversicherungsverband hat zu diesem Zweck eine Eingabe an den Bundesrath abgehen lassen, in welcher neben andern Forderungen folgendes Ersuchen gestellt wird: „Der Bundesrath möge schleunigst ein Gesetz herbeiführen, durch das eine Reichscentralbehörde geschaffen wird, welche im Allgemeinen mit der Wahrung aller Deutschen Seeschiffahrtsinteressen, soweit solche dem Reiche verfassungsmäßig überwiesen ist, sowie mit der Ueberwachung der gehörigen Ausführung der Deutschen Seegesetze und Bestimmungen betraut wird. Dieser Behörde, resp. ihren Unterorganen möge insbesondere die schleunigst mögliche amtliche Untersuchung aller Deutschen oder fremden Seeschiffe an Deutschen Küsten oder Deutschen Schiffe auch sonstwo zustößenden Unfälle zur Pflicht gemacht werden.“ Ferner wünscht der Verband, daß diese Reichscentralbehörde Beamte ernennen dürfe, welche das Reichsamt, Deutsche Schiffe, die im Verdacht der Seemüchigkeit stehen, auf Antrag von Interessenten zu besichtigen und, im Fall der Verdacht sich begründet, am Auslaufen zu verhindern.

\* Die „Nord. Allg. Ztg.“ erklärt die von verschiedenen Blättern, namentlich der „Köln. Ztg.“ gebrachte Nachricht, daß im Anschluß an die Enquête über die Raiffeisen'schen Darlehensvereine eine Untersuchung derselben aus Staatsmitteln in Aussicht genommen sei, für durchaus grundlos. Diese Angabe entbehre jedes thatsächlichen Anhalts, da eine solche Untersuchung niemals weder in Aussicht gestellt noch genommen worden sei.

\* Aus der vorgestrigen Bundesrathssitzung wird noch bekannt, daß eine Mittheilung über den Stand der Arbeiten bezüglich des Entwurfs eines Deutschen bürgerlichen Gesetzbuches gemacht worden ist, aus welchem erhelle, wie sich diese Arbeiten in der nächsten Zeit vertheilen und gestalten werden. — Bei den Erörterungen über den Etat des Reichskanzleramts wurde die Forderung von 400,000 Mk. für die Universität Straßburg in sehr eingehende Erwägung gezogen. Die schließliche Zustimmung zu der Position lehnte sich an die sehr lebhafteste Befürwortung derselben seitens des bei den Beratungen theilnehmenden Ober-Präsidenten der Reichslande, v. Möller. — Der Militär-Etat wurde genehmigt. Morgen wird man in den Ausschüssen den Marine-Etat prüfen und es wird zum vollständigen Abschluß der Budgetarbeiten noch im Laufe dieser Woche eine Plenarsitzung erwartet. — Der Bericht des Justiz-Ausschusses über die Strafrechts-Novelle ist noch nicht erschienen und die Plenarberatungen über diesen Gegenstand dürften sich bis zur nächsten Woche hinziehen. Bis dahin werden der Bayerische Justizminister v. Häußle und der Württembergische Justizminister v. Mittnacht hier eintreffen. Nach der erwarteten Zusammenstellung der Bundesrathssitzung die Resolutionen bezüglich der Reichstags-Anträge hat der Bundesrath die Resolution auf Erlass eines Gefängnisgesetzes dem Reichskanzler-Amt überwiefen und ist letzteres mit den Vorarbeiten für ein Gesetz über den Vollzug der Freiheitsstrafe beschäftigt. Bekanntlich hat das Preussische Justizministerium dem Reichskanzler eine Denkschrift und einen vollständig ausgearbeiteten Entwurf als Vorschlag für ein Gefängnisgesetz überreicht, welches Material

jedenfalls für die zu erwartende Vorlage benutzt werden wird. Es scheint indessen zweifelhaft, ob dieselbe in dieser Session noch vorkommen wird.

## Rußland.

Der Wiener „Pol. Corr.“ wird aus Petersburg geschrieben: „Die derzeitigen Russischen Truppenbewegungen in den südwestlichen Provinzen des Reiches repräsentiren nichts anderes als eine organisatorische Handlung, welche in so fern äußerlich auffällig erscheinen mag, als die gesammte Militär-bewegung sich nur auf eine Linie zusammendrängt und in Folge dessen leichter den Charakter der Massenhaftigkeit annimmt. Die ganze Sache aber — welche noch überdies durch niemand bei solchen Anlässen fehlende Gerüchte übertrieben wird — reduziert sich einfach auf den eben besprochenen Lagerperioden organisatorischen stauenden Standeswechsel der Uelauer und Rekruten und den um dieselbe Zeit durchzuführenden Dislocationswechsel. Was die Feldausrüstung betrifft, so ist alles, was dazu gehört, bei jedem Russischen Regimente auch im tiefsten Frieden vollständig vorhanden. Nur finden gegenwärtig die systemmäßigen Revisionen durch die Intendanturen statt. Die Ausschreibung von Lieferungen endlich ist gleichfalls nur normalmäßig, wie denn in allen anderen Armeen ja auch im Spätherbste der Bedarf für das nächste Jahr sicher gestellt wird. Daß auch die Industriellen der Nachbarstaaten eingeladen werden, sich an den Lieferungen zu betheiligen, ist eine alljährlich wiederkehrende und bei den innigen Handelsbeziehungen der Grenzländer wohl erklärliche Erscheinung. Eben so begreiflich ist es, daß zur Ergänzung des erst vor Kurzem reorganisirten Sanitätsmaterials die ausländische Industrie, namentlich für chirurgische Instrumente, Glas- und Kautschuk-Artikel, deren Beschaffung in Rußland derzeit noch nicht so vollständig und wohlfeil erreicht werden kann, in Anspruch genommen werden kann.“

## Frankreich.

Paris, 7. November. [Special-Correspondenz.] In dem Augenblicke, in welchem die Nationalversammlung im Vergriffene das Wahlgesetz zu beraten, macht eine Broschüre besondres Aufsehen, welche sich mit der Vergangenheit des Listenskrutiniums beschäftigt. Das Büchlein führt den Titel „la loi electorale, le collège de département et le scrutin de liste.“ Der Verfasser Lamirant sucht an der Hand historischer Citate nachzuweisen, daß ursprünglich mit dem Listenskrutinium nur die volle Wahlkreisheit bezeichnet werden sollte. Von 1789 bis zum 18. Brumaire hatten alle Konstitutionen das Departementskollegium zur Basis für die Wahl der Repräsentanten gemacht. Am 18. Brumaire mit dem Beginn der autokratischen Gewalt Napoleon's wurde das Listenskrutinium unterdrückt. In die Charte der Restauration wurde, wenn auch nach heftigen Kämpfen, das Listenskrutinium unter der Form von Departementskollegien wieder aufgenommen. Doch drei Jahre später wurde dieser Wahlmodus durch einen aus königlicher Initiative hervorgegangenen Gesetzesentwurf verändert. Die Veranlassung zu einer solchen rückwärtigen Vorlage hatte die Wahl eines ehemaligen Konventmitgliedes gegeben. Es war dies, wie dies ein Vertreter der Regierung sagte, ein Scandal, der die Natur selbst erzittern ließ. Um die Wiederholung ähnlicher unangenehmer Vorfälle zu vermeiden, fand man kein anderes Mittel als die Wahlart einzuführen, welche man heute mit dem Ausdrucke Arrondissementwahl bezeichnet. Die Revolution von 1848, welche das allgemeine Stimmrecht gesetzlich einführt, stellte das Listenskrutinium wieder her als ein Mittel um den nationalen Willen am unverfälschtesten zum Ausdruck zu bringen. Am 2. Dezember 1851 fand die Stadt Paris beim Erwachen eine Proclamation an die Wäurnen angeschlagen, in welcher Louis Napoleon die Basen der Verfassung entwickelte, welche er nach dem Staatsstreich Frankreich zu geben beabsichtigte. Der hauptsächlichste dieser Grundgedanken war folgender: Ein gesetzgebender Körper, der die Gesetze berät und bestatigt, ernannt durch das allgemeine Stimmrecht aber ohne Listenskrutinium, welches die Wahlen fälscht. — Morgen wird der Ministerrath unter dem Vorstehe des Marshalls wiederum zusammentreten. Das Conseil wird sich in die Sitzung ausschließlich mit dem Wahlgesetze und den Rednern befassen, welche von Seiten des Ministeriums bei den Debatten zu sprechen haben. Die Herren Buffet und Dufaure sollen, wie von sonst gut unterrichteter Seite bestimmt behauptet wird, im Laufe der Debatten eine Lanze zu Gunsten des Arrondissementwahlmodus einlegen. Daran, daß Dufaure offen und entschieden für diese Wahlart eintreten sollte, darf man indessen noch so lange Zweifel hegen, als man seine Worte nicht schwarz auf weiß vor sich hat. Auch das Preßgesetz

dessen Vorlage der Justizminister gestern in der Kammer ver-  
kündet hat, wird einer nochmaligen Verathung des Cabinets  
unterliegen. Wenn nach einer so eingehenden Behandlung  
nichts Gutes daraus wird, so kann man alle Hoffnung auf-  
geben. — Ueber den Untergang des Admiralschiffs „Magenta“  
soll eine peinliche Untersuchung angestellt werden. Der Kon-  
treadmiral Lagé ist mit dieser Aufgabe betraut worden und  
schon heute zu diesem Zweck nach London abgereist. Der von  
ihm zu erstattende Bericht soll einem Kriegsgericht überwiesen  
werden. Gegen wen die Anklage gerichtet werden soll, ob  
gegen den Geschwaderkommandanten Viceadmiral Roze oder  
gegen den Befehlshaber des Schiffs Kapitän zur See Gal-  
bert, weiß man noch nicht. — In officiösen Kreisen versichert  
man, daß nach dem Vorgange mit Deutschland auch die hie-  
sige Italienische Gesandtschaft in eine Votivschiff umgewandelt  
werden soll. Man fügt dem noch hinzu, daß die bisherigen  
Gesandten Marquis de Noailles und Komthur Nigra nächstens  
den Votivschiffstitel erhalten würden.

8. November. Der seit gestern in Paris weilende  
Marquis Conti, Freund und Sekretär des Grafen Chambord,  
überbringt, wie es heißt, den reinen Legitimisten den Wunsch  
des Grafen, sie sollen für das Votivschiff stimmen oder  
sich, wenn die von ihnen gewünschte Abschaffung des allge-  
meinen Stimmrechts nicht zu erreichen sei, der Abstimmung  
enthalten. Da die bloße Enthaltung von 50 Legitimisten  
der Arrondissementwahl den Garauz machen und damit Hrn.  
Buffet stürzen würde, so wird das Gerücht von republikanischer  
Seite beherzig aufgegriffen, doch ist es eben ein bloßes Gerücht,  
und die Legitimisten haben nicht die Gewohnheit, das was sie  
bei verschlossener Thür berathen, voreilig ins Publikum zu  
bringen. Die Gruppe de Clercq stellt den Antrag, daß für  
die active politische Wahlfähigkeit die Listen, welche den  
Gemeinderathswahlen zu Grunde liegen, entscheidend sein  
sollen. Mit anderen Worten, nur der soll Wähler sein, der  
ein Jahr lang sich an demselben Ort aufgehalten hat. Das  
alte Bestreben der Broglie'schen Partei, die Zahl  
der Wähler um jeden Preis zu vermindern, tritt da-  
mit wieder hervor. Doch findet es wenig Anklang; es ist zu  
einleuchtend, daß die Bedingung des längeren Aufenthalts in  
der Gemeinde für die politischen Wahlen weniger gerechtfertigt  
ist, als für die municipalen. Auch wurde bei Verathung des  
Gemeinewahlgesetzes ausdrücklich darauf verwiesen, daß die  
Aufenthaltsfrist für die municipalen Wahlen länger sein müsse,  
als für die politischen. Der Dreißiger-Ausschuß ist für eine  
Frift von sechs Monaten; Buffet soll eine längere beanspruchen.  
Der Kampf um das Wahlgesetz treibt überhaupt sonderbare  
Blasen: der Francais drückt sorgfältig alle Reden und Briefe  
der Intransigenten ab, er fungirt förmlich als Organ der  
Serran Maquet und Genossen, um dem linken Centrum Angst  
zu machen; und die Debats bringen einen langen Artikel aus  
den Amerikanischen Zuständen worin der Beweis geführt wird,  
daß in Frankreich das Arrondissementverfahren vorzuziehen sei.  
— Die Broschüre des Grafen Arnim ist in einzelnen Exem-  
plaren an die hiesige Presse gelangt worden: sie erregt das  
vorübergehende Interesse aller Scandalchristen: die hie-  
sigen Parteien finden Manches darin, was sie benutzen können,  
um einander Vorwürfe zu machen, und so werden die Blätter  
sie eifrig verwerthen. Der Moniteur hat den Anfang gemacht,  
indem er eine Depesche des Fürsten Bismarck abdruckt, welche  
für ihn den Beweis bildet, daß die republikanische Herrschaft  
des Herrn Thiers die schwächste unter den möglichen ge-  
wesen ist.

### Italien.

Rom, 6. November. [Spezial-Correspondenz.] Der  
mit dem Beginne des Sogognoprozesses über die in- und  
ausländische Presse verhängte Belagerungszustand dauert noch  
mit voller Stärke fort. Der „Diritto“ ist erst in diesen Ta-  
gen wieder zu 100 frs. Buße verurtheilt worden, weil er  
die am ersten Gerichtstage verlesenen Actenstücke veröffentlicht  
hatte. In dem Urtheile heißt es, die Bestrafung des „Di-  
ritto“ war, nach dem Buchstaben des Gesetzes notwendig, der  
Richter erkennt somit an, daß die Bestimmung des Geset-  
zes, wonach Gerichtsverhandlungen vor ihrem  
Schlusse nicht veröffentlicht werden dürfen, absurd ist. Es  
macht sich daher auch in allen Kreisen eine lebhaftige Agitation  
bemerklich, um eine Aenderung oder Streichung des betreffen-  
den Paragraphen herbeizuführen; in der nahe bevorstehenden  
Kammerverthung wird diese Angelegenheit von vornherein zum  
Gegenstande von Verhandlungen gemacht werden. Eämtliche  
Zeugenaussagen vor dem Gericht kommen dahin überein,  
daß Luciani der eigentliche Schuldige an dem Attentat ist, doch  
trat die eigenthümliche Erscheinung zu Tage, daß ein großer  
Theil der Zeugen sich weigerte, ihre Aussagen durch Eid zu  
bestätigen; andere Zeugen wieder leisteten den Eid nur unter  
Vorbehalt. Der Grund, weshalb die Eidesleistung verweigert  
wurde, war ein verschiedener, einerseits waren mehrere Zeugen  
ihrer Sache nicht so gewiß, um sie beschwören zu können,  
andrerseits konnten sich mehrere „Freidenker“ nicht entschließen,  
den Eid in der vorgeschriebenen Weise auf die heilige Schrift  
zu leisten. Es entspann sich in Folge dessen eine eigenthüm-  
liche lebhafte Scene. Der Gerichtspräsident gab sich alle  
mögliche Mühe, um diese Reitentanten zur Eidesleistung zu  
bringen, aber vergeblich, dieselben blieben unerschütterlich. Der  
Zeuge Cataldi erklärte auf das Anbringen des Präsidenten:  
„Ich begreife nicht, wie man im 19. Jahrhundert noch einen  
Versuch machen kann, meinem Gewissen einen Zwang anthun  
zu wollen. Ich bleibe bei meiner ersten Erklärung fest stehen  
und werde auf das Buch (die Bibel) nicht schwören. Ich bin  
Freidenker, nun macht, was Ihr wollt.“ Ein anderer Zeuge  
Guglielmi erklärte unter dem Gelächter des Auditoriums:  
„Ihr könnt mir eher die Hand abhauen, als daß ich sie auf  
dieses Priesterbuch lege, welches ich verabscheue.“ Der Staats-  
anwalt verlangte danach die sofortige Verhaftung dieser Eides-  
verweigerer, der Gerichtshof zog sich in Folge dessen zur-  
rück und kam zu dem Beschlusse, dieselben ebenso  
wie alle anderen Zeugen unbehelligt gehen zu lassen.

ber Staatsanwaltschaft weitere Schritte überlassend. —  
Die vielgenannte Parliamentscommission, welcher die Unter-  
suchung der Sicilianischen Zustände anvertraut wurde, ist in  
diesen Tagen in Palermo angelangt. Offen gesagt, erwartet  
Niemand von derselben ein besonderes Resultat. Eine gleiche  
Commission wurde schon einmal abgeschickt, um den Beschwerden  
der Insel Sardinien auf den Grund zu gehen, und kam un-  
verrichteter Sache zurück. Die Commission war von der  
Sardinischen Bevölkerung in so sympathischer Weise empfangen  
worden, daß sie vor lauter Festlichkeiten von dem, was sie  
beobachten sollte, nichts gesehen hatte. Indessen deutet der  
Empfang der neuesten Parliamentscommission in Palermo doch  
darauf hin, daß die Sicilianische Bevölkerung anders ver-  
fahren wird. Die Palermitaner verhielten sich den An-  
kömmlingen gegenüber ganz kühl, es fand nur ein offizieller  
Empfang statt. Danach läßt sich hoffen, daß die Commission  
ihren Zweck besser erfüllen wird.

### Spanien.

Madrid, 7. November. Die Versammlung der con-  
stitutionellen Partei, welche Sagasta als ihren Führer aner-  
kennt, hat heute ihre längst angekündigte Versammlung im  
Theater Principe Alfonso gehalten. Es wurden die Namen  
von 212 früheren Senatoren und Abgeordneten ver-  
lesen, welche sich dem Programm der Partei angeschlossen  
haben. Sagasta theilte in seiner Rede mit, daß 37  
Generäle der Versammlung hatten beizuhören wollen,  
aber durch militärische Vorschriften abgehalten seien, die  
Absicht auszuführen. Der General Serrano habe den Vorschlag  
gemacht, sei aber im letzten Augenblick verhin-  
dert worden. Darauf erging der Redner sich in einem Lobe der  
Armee wegen ihrer Siege über die Carlisten, um daran die  
Vermuthung zu knüpfen, daß die constitutionelle Partei die  
öffentliche Ordnung wieder hergestellt und die Armee  
reorganisiert habe — ein Verdienst, welches im Grunde Col-  
lar gebührt. Auf die politischen Fragen übergehend, hob  
Sagasta hervor, daß die Gegner der constitutionellen  
Partei nicht zu einem Einverständnis gelangen könn-  
ten. Er wies auf die Lücken und Fehler der Verfassung  
von 1845 hin und erklärte: „Wir wollen die liberalste  
Partei in der Monarchie Alfonso's XII. sein. Wir  
verlangen die Verfassung von 1869, deren Fehler wir ver-  
bessern wollen, indem wir jedoch gleichzeitig den Geist der  
September-Revolution ihr bewahren. Wir werden die Re-  
ligionsfreiheit und die bürgerlichen Grundrechte vertheidigen.  
Der Vorstand der Partei wird seiner Zeit entscheiden, ob wir  
zur Wahlurne schreiten wollen. Wir werden von dem Kampfe  
zurücktreten, wenn er nicht frei ist.“ Der Redner schloß mit  
dem Wunsche, daß der Krieg in Cuba wie in Spanien ein  
schleuniges Ende finden möge.

### Amerika.

In Folge der Erklärung Rußlands, daß es sich zur Be-  
sichtigung der Ausstellung in Philadelphia entschlossen habe, wird  
dieselbe kein für Europa vorbehaltener Platz leer bleiben. Die  
schließliche Zustimmung Rußlands hat unsere Regierung aus  
einem unangenehmen Dilemma befreit. Kurz nachdem der Con-  
gress — trotz seiner Verwahrung, daß er für die Kosten nicht  
verantwortlich sei — der Ausstellung eine halbwegs nationale  
Sanction erteilt hatte, ließ das Staats-Departement durch  
unsere Gesandten an alle auswärtigen Mächte Einladungen  
ergehen. Deutschland, England, Frankreich und die meisten  
anderen Europäischen Nationen nahmen die Einladung sofort  
an. Ueber den Grund der Zurückhaltung Rußlands sind seiner  
Zeit die verschiedensten Vermuthungen aufgestellt worden.  
Nun hat jedoch in Petersburg schließlich eine liberalere Den-  
kungsweise Platz gegriffen. Dadurch schwindet der letzte Zweifel  
vor der Vollständigkeit und dem Glanze der ausländischen De-  
partements der Ausstellung. Alle Nationen Europas, sämt-  
liche civilisirte Völker Asiens und Africas und alle Länder  
Nord- und Südamerikas ohne Ausnahme werden also  
in Philadelphia mit den Vereinigten Staaten in  
die Schranken treten. Der schließliche Erfolg der  
Ausstellung ruht demnach jetzt in Händen der  
Unternehmer, d. h. des Staates Pennsylvanien, und es ist die  
höchste Zeit, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um die nöthi-  
gen Geldmittel zu beschaffen. Einzelstaaten, Körperschaften und  
Individuen haben reichlich beigegeben, dennoch fehlt es so  
weit noch an nahezu 3,000,000 D., um die Gebäude so  
wie sonstige Vorbereitungen zu vollenden.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. November. Das erste Heft der Arnim-  
schen Broschüre: „Pro Nihilo; Vorgeschichte des Arnim'schen  
Prozesses“, erschien anonym zu Zürich; die Vorrede datirt au-  
ßerdem vom 4. October. Die Schrift ist geeignet, das  
größte Aufsehen zu erregen. Sie behandelt die ganze Vor-  
geschichte des Confliktes, welchen der Verfasser aus dem Som-  
mer 1872 datirt, wo Arnim in Gms mit dem Minister  
Eulenburg und dem Kölner Domherrn Drenken zusammentraf  
und die Ansicht vertrat, daß die beabsichtigten Gewaltmaßregeln  
gegen die Bischöfe sich nicht bewähren werden, billigte. Der  
zweite Anlaß sei die durch Holstein an Bismarck gelangte  
Mittheilung, daß Arnim in Berliner Privatbriefen als dessen  
Nachfolger bezeichnet werde. Die Broschüre enthält eine An-  
zahl noch unbekannter Berichte und Erlasse, von denen nament-  
lich ein Erlaß des Reichskanzlers vom 19. Juni 1873 von  
Interesse ist, worin Arnim wegen seiner direkten Berichte an  
den Kaiser getadelt wird. Ferner berichtet die Schrift über  
eine Unterredung mit Bismarck vom 1. September 1873 und  
über eine Audienz Arnim's beim Kaiser vom gleichen Tage.

Breslau, 9. November. Nachdem am 5. d. M. dem  
Fürstbischöflichen Höflicher des Erkenntniß des kirchlichen Gerichtshofes,  
durch welches seine Absetzung ausgesprochen wird, be-  
händigt worden, ist heute von dem Oberpräsidenten an das  
D. m. capitel die Aufforderung zur Wahl eines Bisthumsver-  
weisers ergangen.

Moskau, 9. November. Es kann aus authentischer  
Quelle versichert werden, daß demnächst der Concurrs über die

hiesige Commerz-Bank aufgehoben werden und an dessen  
Stelle eine Liquidation der Bank treten wird, welche von Seiten  
des Finanzministeriums und der hiesigen Kaufmannschaft ge-  
leitet werden soll. Wahrscheinlich in Folge dieses Verfahrens  
soll die Entlassung der verhafteten Mitglieder des Aussch-  
rathes und des Dr. Stronsberg aus der Haft erfolgt sein.  
Der Letztere muß sich übrigens verpflichten, Moskau vorläufig  
nicht zu verlassen.

Prag, 7. November. Die Dubnaer Arbeiter wurden  
mit 1400 fl. zum Theile ansgezahlt, mit weiteren Forderungen  
aber vertrieben. Der Massenverwalter beauftragte den Fabriks-  
director, morgen mit 100 Arbeitern die Arbeit wieder aufzu-  
nehmen und das vorliegende Material aufzuarbeiten.

London, 9. November. Wie dem „Reuter'schen Bureau“  
aus Penang vom heutigen Tage gemeldet wird, ist der ver-  
stümmelte Leichnam des ermordeten Britischen Agenten Birch  
nunmehr aufgefunden worden. Zwischen den nach Penang  
gegangenen Englischen Truppen und den Malagen ist es zu  
einem Zusammenstoß gekommen, in welchem ein Capitän der  
Englischen Truppen gefallen, 2 Offiziere und 8 Mann ver-  
wundet sein sollen.

10. November. Bei dem Lord-Mayors-Banket waren  
Graf Münster und Graf Veust zugegen. Veust beantwortete  
den Toast auf die Vertreter des Auslands. Er glaubt im  
Namen der abwesenden und anwesenden Collegen sagen zu können,  
daß er an die Erhaltung des Friedens glaube. Disraeli be-  
antwortet den Toast auf das Ministerium und sagt betreffs  
der Angelegenheiten des Auslands; Dank dem gesunden Sinne  
der Chinesen und der Energie Wades, sowie den Hilfsmitteln  
des Britischen Cabinets in China, glaube er den Krieg mit  
China jetzt abgewandt. Hinsichtlich der ausländischen Ange-  
legenheiten in einem minder entfernten Welttheil hätte er ge-  
wünscht, sagen zu können, daß dieselben jetzt ebenso befriedi-  
gend seien, wie Englands Beziehungen mit China. Es wäre  
Affectation, dies vorzugesagen. Die Revolution in den Türki-  
schen Provinzen hat einen Zustand herbeigeführt, welcher in  
jenem Welttheil oft kritisch werde. Im gegenwärtigen Falle  
hätte eine nicht hoch genug anzuerkennende weise Nachsicht der  
direkt interessirten Großmächte eine so glückliche Wirkung her-  
vergebracht, daß wir vor einigen Monaten zu glauben be-  
rechtigt waren, daß jene ernste Unruhe sofort aufhören werde.  
Ein unglückliches Ereigniß, eine finanzielle Katastrophe, hat  
den verschiedenen Kampf wieder angefaßt, allen Ver-  
hältnissen ein neues Ansehen gegeben und Hoff-  
nungen und Besorgungen an Stellen und in  
Kreisen geschaffen, wo sie nicht bestanden hatten. Es sei un-  
möglich zu sagen, daß Verhältnisse solcher Art nicht kritisch  
sind, aber er habe unausgesetzt großes Vertrauen in die er-  
wähnte Nachsicht. Er glaube, diese Nachsicht werde ferner  
ausgeübt werden, und habe nicht nur die Hoffnung, sondern  
die Ueberzeugung, daß Mittel gefunden werden, die ein be-  
friedigendes Ergebnis herbeiführen; ein Ergebnis, vereinbarlich  
mit der Erhaltung des Friedens und befriedigend für die  
öffentliche Meinung Europas. (Beifall). Er wüßte kein  
anderes Resultat in Aussicht zu nehmen. (Erneuter Applaus).  
Er wüßte nur zu sagen, daß die Interessen der kaiserlichen  
Mächte in dieser Frage unzweifelhaft directer als diejenigen  
Englands seien; aber obgleich directer, sind sie nicht bedeutender  
und die Leiter der Englischen Angelegenheiten sind sich des  
Charakters und der Wichtigkeit dieser Interessen völlig bewußt  
und sind entschlossen, sie zu wahren und zu beschützen. (Leb-  
hafter Beifall). Disraeli erwähnt den Besuch des Prinzen  
von Wales in Indien, von dem er wichtige Resultate erhofft.  
Er glaubt, die Nation sei mit der inneren Politik der Re-  
gierung zufrieden, die aufrichtig sociale Verbesserungen anstrebe  
und schließlich in der Hoffnung, das nächstjährige Banket zur  
Erhaltung des Friedens beglückwünschen zu können, er hoffe  
gleichzeitig, erfolgreich in der Inlandspolitk zu sein, damit  
falls die Nothwendigkeit entstehe und falls der Königin die  
Pflicht auferlegt werde, ihre Macht und Stärke zu zeigen, sie  
im Stande sei, an ein zufriedenes vertrauendes Volk zu  
appelliren.

Paris, 8. November. Unter vorstehendem Datum geht  
der „Nat.-Z.“ folgendes Privattelegramm zu: Hier selbst circulirt  
das vielfach geglaubte Gerücht, der vorgestern in Paris ein-  
getroffene Graf Monti habe den Befehl des Grafen Cham-  
bord überbracht, die Legitimisten sollten für das Votivschiff  
stimmen. — Der Unterstaatssecretär im Justizministerium,  
Dardoux, welcher bekanntlich seine Entlassung verlangt und  
erhalten hat, wurde heute von den Deputirten der Linken be-  
glückwünscht, weil er die bisher von ihm bekleidete Stellung  
seiner Ueberzeugung geopfert hat.

Verfaillés, 9. November. Die Nationalversammlung  
nahm die sechs ersten Artikel des Wahlgesetzes in der be-  
kannten Fassung an und setzte ein sechsmonatliches Domicil  
nur für politische Wähler und als erforderliches Alter für die  
Wahlberechtigung das 25ste Jahr fest. Ueber Artikel 7, die  
Wählbarkeit von Militärpersonen, erhebt sich eine längere De-  
batte, Jules Simon bekämpft das Amendement Rive, welches  
alle activen Militärs für unwählbar erklärt. Der Kriegs-  
minister dankt für die Anerkennung des Patriotismus und der  
Disciplin der Armee und bekämpft die Wählbarkeit von  
Militärs, nur um die Disciplin aufrecht zu erhalten. Die  
Armee dürfe nicht an der Politik theilnehmen, ihre einzige  
Aufgabe sei die Aufrechterhaltung der von der National-  
versammlung votirten Verfassung. Der Kriegsminister erklärt  
sich für das Amendement Rive mit einziger Aenderung dahin,  
daß die zur ersten Section des Generalstabes cadres gehörenden  
Officiere wählbar seien, weil sie bereits vor dem Feinde den  
Oberbefehl führten, und ebenso die Officiere der Territorial-  
armee. Die Nationalversammlung nahm mit 425 gegen  
212 Stimmen den Artikel 7 in der Fassung des Kriegs-  
ministers, außer den Paragraphen, betreffend die Offiziere der  
Territorialarmee, an, worüber die Verathung auf morgen  
vertagt wird.

Rom, 10. November. Die gestern nach Madrid abge-

gangene Antwort des Vatican auf die Spanische Note widerlegt die Behauptungen der Note und spricht aus, die Curie wolle die neue Regierung unterstützen, damit das geheiligte Band nicht zerissen werde, das stets den Ruhm Spaniens bildet. Die Glaubenseinheit ist kein Hinderniß der Entwicklung der Civilisation. Wenn die Regierung dennoch aus Gründen äußerster Nothwendigkeit glaube, diese Principien ändern zu müssen, so wolle die Curie verhandeln. Aus den gegenseitig ausgetauschten Erklärungen werde man ersehen, inwiefern die Curie den Entwurf der neuen Verfassung annehmen könne.

Brüssel, 9. November. Die Kammern sind heute ohne Enthronrede eröffnet worden. Der Senat wählte das frühere Präsidium wieder; in der Repräsentantenkammer wird die Wahl der Bureaux morgen stattfinden.

Athen, 9. November. Die von der Deputirtenkammer eingesetzte Commission von 9 Mitgliedern hat den Antrag gestellt, die in der letzten Session ohne die gesetzliche Anzahl von Stimmen beschlossenen Gesetze für ungültig zu erklären, das ehemalige Cabinet Vulgaris, das sich eines Verfassungsbruches schuldig gemacht habe, in Anklagezustand zu versetzen und denselben zugleich die Verpflichtung aufzulegen, entsprechenden Schadenersatz zu leisten.

Bombay, 8. November. Der Prinz von Wales ist heute Nachmittag um 4 Uhr gelandet. Derselbe wurde von den Spitzen der Behörden und gegen 70 Indischen Fürsten und Häuptern Indischer Stämme empfangen und unter freundlichen Kundgebungen der Kopf an Kopf gedrängten Volkmenge nach der Residenz des Gouverneurs geleitet.

### Telegr. Dep. des Memeler Dampfbr.

Berlin, 11. November. Nach verläplicher Privatmittheilung ist in Madrid eine Ministerkrisis ausgebrochen. Die constitutionelle Partei, an deren Spitze Serrano und Sagasta stehen, wird voraussichtlich sich der Kabinettsbildung bemächtigen.

#### Vocales.

[Milchmagazin.] Durch die warme Herbstwitterung begünstigt, wurde der Neubau auf dem von der Milch-Genossenschaft acquirirten ehemaligen Frohmann'schen Grundstück in der Polangenstraße, früher fertig als zu erwarten stand und ist das Etablissement nunmehr seit etwa 8 Tagen zur Benutzung des Publikums eröffnet. Das stattliche Gebäude, welches an der Westseite des bekannten freundlichen Gartens vor dem erwähnten Grundstück, mit der Giebelfronte nach der Straße zu liegt, ist bei entsprechender Höhe ca. 104 Fuß lang und befinden sich in der schmalen Seite 4 Fenster und eine Flügeltür. Durch den Haupteingang gelangt man rechts direct in das Verkaufsal, links in das Geschäftszimmer, beides hübsche Räume, mit zierlichen eisernen Defen versehen. Dahinter liegt der große Milchsaal, von respectabler Dimension; der Fußboden besteht aus Cement und wird dort die zum Verkauf eingelieferte Milch in cylindrischen Gefäßen von verzinntem Eisenblech und 35—38 Liter Gehalt aufbewahrt. Im Sommer werden diese Gefäße durch Eis kühl gehalten und dann auch statt der hohen Eimer, kupfere, niedrige innen verzinnte Schalen, in Gebrauch genommen. An diesen großen Raum schließt sich links die Küche und rechts, durch den nach dem Hofe führenden Hausthür getrennt, die Butterkammer, der Raum zum Aufbewahren der Sahne und ein drittes Zimmer an. Alles auf das Sauberste und höchst praktisch eingerichtet. Eine Treppe hoch befinden sich zwei freundliche Wohnungen, die eine für den Inspector, die andere für die Meierin. Mit der Anlage eines Brunnens ist man gegenwärtig noch beschäftigt und werden zum Frühjahr noch Stalungen für die dann hier zu stationirenden Kühe gebaut werden. Der hübsche Garten wird dann auch zur Aufnahme von Trümpfen eingerichtet und längs dem eben beschriebenen Gebäude eine geräumige geschmackvolle Veranda angelegt werden. So ist denn in der That Alles geschaffen und eingeleitet, um in jeder Beziehung den Anforderungen genügen zu können, welche man in unserer Zeit an ein solches Institut zu stellen berechnigt ist und den Hausfrauen werden durch dasselbe, namentlich in der warmen Jahreszeit, die größten wirtschaftlichen Vortheile und nicht hoch genug anzuschlagende Bequemlichkeiten gewährt werden. Bei der sachkundigen Behandlung der Milch, der Sahne und der Butter ist die Lieferung, nur vorzüglicher Waare, außer alle Frage gestellt, was die lebhafteste Theilnahme beweist, welche man auch jetzt schon dem Milchmagazin zuwendet, — und die sich täglich steigert. Auch hier bewährt es sich, daß ein zeitgemäßes, rationell angelegtes und richtig geleitetes Unternehmen stets der Unterstützung des Publikums, zu dessen und der Unternehmer Nutzen, sicher sein kann.

\*a. Am Mittwoch, Vormittag, fand die Vereidigung der in vergangener Woche in das hiesige Füßler-Datillon eingestellten Rekruten statt. Unter Vorantragung der Bataillonsfahne und dem Vortrag der Spielleute zogen die Mannschaften resp. nach der St. Johannes- und der katholischen Kirche.

\* Am Mittwoch hier angelommene Reisende erzählen, daß in der Heydekruger Gegend bis Anforeiten hin der Schnee ca. 1½—2 Zoll hoch gelegen. Hier hatten wir keine Spur davon, denn in der Nacht sowohl wie am Tage war schönes Wetter.

\* Beim hiesigen Magistrat ist eine Executorstelle mit 800 Mark Gehalt und den gesetzlichen Executionsgebühren, bei der Postagentur Danwilen, hiesigen Kreises, die Stelle eines Landbriefträgers mit 516 Mark Gehalt und 60 Mark Wohnungszuschuß vacant.

\* [Zur Volkszählung.] Der Unterrichtsminister hat unter dem 30. d. M. die Verfügung erlassen, daß am 1. December d. J., an welchem Tage die allgemeine Volks- und Gewerbezahlung stattfindet, der Unterricht in sämtlichen Schulen ausfällt. Auch erwartet er, daß die Lehrer gern bereit sein werden, sich an dem Zählgeschäft mitthelfend in der

einen oder anderen Weise zu betheiligen. Daß Schüler dazu herangezogen werden, ist nicht statthaft.

#### Gerichtshalle.

1 Das sinnlose Fuhrwerkrennen ist ein besonderes Vergnügen unserer Litaaner, nicht, minder das absichtliche Verhindern des Vorüberfahrens nachkommender Passanten. Am 21. August c. versuchte der Wirth Christoph Sch. wiederholt, einem vor ihm etwas zu langsam fahrenden Wagen, welcher von dem Knecht Jurgis Jurgait aus Gelminnen geführt wurde, vorbeizukommen. Aber mochte er nach links oder rechts wenden, immer wußte ihm sein Vordermann zu pariren und ihm den Paß zu verhalten. Dieses Vergnügen auf einer und der Verdruß auf der andern Seite währte etwa eine Stunde, als endlich Sch. eine freie Stelle erfaß und nun, um seine Absicht zu erreichen, mit äußerster Schnelle darauf losfuhr. Gebrängt von dem beobachtenden Jurgait, gerieth er mit dem Wagen an einen Chauffeurbaum, der Wagen schlug um und ging dann mit den Rädern über den Kopf des Sch. Die Hirschkappe war indeß bester Construction und bestand diese Gewaltprobe, so daß Sch. mit einigen Quetschungen davonsam. Der Urheber dieser War aber, wie die Anklage meint, der Angekl., welcher seine Schuld heute büßen sollte. Die Sache wurde indeß beigelegt, weil der Verletzte großmüthig den Strafaufrag zurückzog.

2. Der Fleischergehilfe Julius Kogke, ein richtiger Berliner und höchst unklarer Mensch, arbeitete im letzten Sommer beim Fleischermeister R. in Königsberg. Am 1. August c. warf er sich in Wichse, wozu er indeß die Kleider seiner Mitgesellen, ohne deren Wissen benutzte und verschwand dann auf Nimmerwiedersehen. Er tauchte im Oktober in Memel auf und wurde am 3. verhaftet, weil er aus dem M. icken Schankloale ein Zehnpfundgewicht sich angeeignet hatte. Bei der Visitation wurden ihm 11 Rämme abgenommen, die kurz zuvor dem Kaufmann G. hier entwendet waren. Er suchte sich heute durch verschiedene Kreuz- und Quersüge zu retten, doch vermochte er nur den Raubdiebstahl abzuwärsen, wegen der übrigen verurtheilte ihn der Gerichtshof zu 2 Monaten Gefängniß.

3. So mancher Besucher des Leuchtthurms hat dort wohl sein Schnäpsschen getrunken, ohne zu ahnen, daß er damit die abwechselnd dort als Restaurateure fungirenden Wärtler in Conflict mit dem Strafgesetze gebracht. Zum Kleinhandel mit spirituoseln Getränken hält die Anklage dieselben aber nicht für berechtigt und der Leuchtthurmwächter Ferdinand Pauschus, welchem bewiesen werden konnte, daß er einem Käufer für 5 Pf. Branntwein abgelassen, soll für diese Sünde büßen und jedes Schnäpsschen der Gefahr ausgeleitet sein, nicht mehr getrunken zu werden. Nach einer neuern Entscheidung der Königl. Regierung zu Königsberg hat ein Restaurateur aber gleichzeitig das Recht zum Kleinhandel mit Getränken, also auch von Branntwein, ohne dafür eine besondere Steuer entrichten zu dürfen, denn unter Restauration wird eben in der Praxis Speise- und Schankwirtschaft zusammen verstanden. Die Königl. Staatsanwaltschaft ließ heute selbst die Anklage fallen, was die Freisprechung des Angekl. zur Folge hatte.

#### Ständesaatliche Nachrichten

den 11. November.

Geboren: Dem Arbeiter Friedrich Tefmann ein Sohn; dem Arbeiter Bernhard Kowahl eine Tochter; dem Schiffszimmereisen Fr. Schweinert ein Sohn.

Gestorben: Reservist August Carl Kuhle, 24 Jahre alt; Matrosen-Wittwe Johanne Arnowitz, geb. Wagner, 49 Jahre alt.

Aufgeboren: Steuermann Johann Friedr. Wilhelm Flugmacher—Memel mit Marie Elisabeth Reinis—Dommels-Beite; Schneider Carl Erdmann Müller mit Wilhelmine Steinwender—Kogalisen; Kürschmacher Ludwig Wilhelm Wallhauer mit Emma Wilhelmine Klein—Berlin.

#### Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Jane Bull mit Herrn Victor Köhler in Hamburg.

Vermählt: Herr Julius Hoffmann mit Fräulein Therese Klose in Königsberg, Herr Mäckenburg mit Fräul. Moldzio in Liebuden, Herr Julius Aboj mit Fräul. Rosalie Davidc in Königsberg.

Geboren ein Sohn: Herrn F. Joblad in Justerburg; eine Tochter Herrn A. Koslacz in Königsberg, Herrn Bauunternehmer A. Zimm in Pillau.

Gestorben: Herr Major a. D. Friedrich v. d. Gröben in Königsberg, Herr stud. jur. Alfred Gehrman in Ortelsburg, Herr Hermann Hafz in Eydikhunen.

#### Fremden-Rapport.

British-Hotel. Kauf Kaufmann, Feinberg aus Königsberg, Such aus Haspe, Puhemann aus Berlin, Marwedel aus Hamburg, Böttcher aus Görlitz.

Victoria-Hotel. Regierungs-Assessor Guttman, Rechnungs-Rath Woyde, Eisenbahn-Secretär Semel aus Bromberg.

### Handels- und Schiffsnachrichten.

#### Schiffsnachrichten.

Schiff	Capitän	Bon	Mit	Adressirt an
1185 10/Orsm				
Hansen Kiel Ballast Ordm				
Wassertiefe des Segatts 17' 1", Strom ein.				
Wasserstand 1' 7", Wind SW½W.				
Mariame — Vertha — Schreiber — 5,9 ab von Schiff nach Pillau.				
Dram — Rällander — 7,11 ab von Hull nach Pillau.				

#### Marktbericht.

Memel, 10 Novbr. Weizen, Wschfl. pro 95—100 Pfd. 8—8,80 Mk. Roggen, Wschfl. pro 70—80 Pfd. 5—6,20 Mk. Gerste, Neuschfl.

pro 65—70 Pfd. 4,50—5 Mk. Hafer, Neuschfl. pro 45—50 Pfd. 3,50—3,60 Mk. Erbsen, weiße, pro Neuschessel 8,20 Mk. Erbsen graue, pro Neusch. 10 Mk. Kartoffeln pro Neuschessel 2,10 Mk. Stroh pro Gr. 2 Mk. Heu pro Gr. 3,50 Mk. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70 Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 45 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 35 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 55 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40 Pf. S wed pro Pfd. 65 Pf. Butter pro Pfd. 1,20 Mk. Eier pro Schock 4 Mk. Fische pro Gr. 30 Mk. Holz hartes Kloben pro 10 Cbm. 69 Mk. Holz weiches Kloben pro 10 Cbm. 54 Mk. Papierrubel 2,75 Mk.

#### Ämtlicher Börsenbericht.

Rögnigsberg, 10 November.  
Weizen unverändert, hochbunter 131 Pfd. 195,25 127 Pfd. und 130 Pfd. 196,50, 132 Pfd. 204,75, 207, 130/31 Pfd. 200, 128 Pfd. 198,75 Mk bez., bunter blaup. 130 Pfd. 178,75 Mk bez., rother 131/32 Pfd. 197,75, 128/29 Pfd. 193, 131/32 Pfd. 193 Mk bez.  
Roggen fest, inländischer 127 Pfd. 150, 128/24 Pfd. 143,75, 128/29 Pfd. 151,25 Mk bez., russischer 114/15 Pfd. 132,50 Mk bez., pro November 140 Mk Br., 138 Mk Gd., pro Frühjahr 148 Mk Br., 146 Mk Gd.

Gerste große 137 Mk bez., Erbsen, weiße 168,75 Mk bez., graue 195,50 Mk bez., grüne 188,75 Mk bez.  
Bohnen 177,75, 178,75, 180 Mk bez.  
Wicken 186,75, 188,75 Mk bez.  
Spiritus (per 100 Litres à 100%, Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 47,75 Mk bez., Termine nicht gehandelt.

#### Nichtämtlicher Börsenbericht.

Weizen unverändert, hochbunter 28/29 Pfd. 197,75, 131 Pfd. 202,25, 134 Pfd. 207 Mk bez., russischer 127/28 Pfd. 195,25, 132 Pfd. 202,25 Mk bez., bunter 126/27 Pfd. 183,50 Mk bez., russischer 116 Pfd. wad 164,75, 122 Pfd. blaup. 164,75, 122/23 Pfd. Ger. 187, 123 Pfd. 178,75, 181,25 123/24 Pfd. 185,75, 124 Pfd. 189,50, 127/28 Pfd. 185,75 Mk bez., rother russischer 122 Pfd. Ge. 173, 125/26 Pfd. 174 Mk bez.  
Roggen loco und Termine fest, inländischer 122/23 Pfd. 141,25, 127/28 Pfd. 150, 130 Pfd. 152,50 Mk bez., fremder 110/11 Pfd. 126, 117/18 Pfd. 136,50, 118/19 Pfd. 137,50, 120 Pfd. 137,50, 121 Pfd. 137,50, 122 Pfd. 141,25 Mk bez., pro November 140 Mk Br., 138 Mk Gd., pro November-Dezember 140 Mk Br., 138 Mk Gd., pro Frühjahr 148 Mk Br., 146 Mk Gd.  
Gerste unverändert, große 127, 151,50, 144,25 Mk bez., kleine 122,75, 128,50 Mk bez.  
Hafer loco unverändert, Termine geschäftslos, 150, 153, 154 Mk bez., russischer 130, 138 Mk bez., schwarz 132, 134 Mk bez., pro November 154 Mk Br., 150 Mk Gd., pro Frühjahr 160 Mk Br., 156 Mk Gd.  
Erbsen matt, weiße 148,75, 160 Mk bez., graue 142,25 Mk bez.  
Bohnen ruhig, 175,50, 176,75, Mk bez.  
Wicken gut behauptet, 181, 184,50, 185,50, 187,75 Mk bez.  
Leinfaat, etwas fester, feine 227 Mk bez., hochfeine 238,50 Mk bez., mittel 194,25, 200 Mk bez.  
Spiritus (pro 10,000 Liter %, ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) loco unverändert, loco 48 1/2 Mk Br., 47 1/2 Mk Gd., 47 1/2 Mk bez., pro November 48 Mk Br., 47 1/2 Mk Gd., pro Dezember 48 1/2 Mk Br., 48 1/2 Mk Gd., 47 1/2 Mk bez., pro November-April 49 1/2 Mk Br., 49 Mk Gd., pro Frühjahr 51 1/2 Mk Br., 51 Mk Gd., pro Mai-Juni 52 1/2 Mk Br., 52 Mk Gd., loco ab Südbahn 47 Mk. 65 Pf. bez.

Berlin, den 11. November.

Ort	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelsanzt.
Amsterdam, 100 ft 2 Monate				N.-M. 167,80
London, 1 Pfr. 3 Monate				20,185
London, 1 Pfr. 8 Tage				20,18
Belgische Plätze, 100 Francs 2 Monate				80,15
Paris 100 Francs 10 Tage				80,60
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen				266,60
do 100 S.-R. 3 Monate				264,28
Russ. Noten				268
Russ. Prämien-Anleihe von 1864				188
do do von 1866				182,25
4% Opreuß. Pfandbriefe				93,10
Roggen loco				162,50
Hafer loco				159,50
Spiritus loco				46,2

#### Berliner Börse.

Berlin, 9. November. Die heutige Börse ergab im Allgemeinen als Resultat aller Bewegungen eine etwas größere Festigkeit der aber wohl mehr negative als positive Ursachen zu Grande liegen; es fehlt an ungünstigen Nachrichten und was an derartigen Gerüchten verbreitet wurde, blieb ohne Bestätigung. Als günstig waren nur der Wochenanweis der Preuß. Bank zu bezeichnen, der bei beträchtlicher Abnahme des Wechselportefeuilles eine Vermehrung des Barvorrats und Verminderung des Notenumlaufs nachweist. Im Angebot wie in der Kaufkraft war der gleiche Mangel an jeder Energie zu bemerken. Wir notiren: Franzosen 486—47 1/2, Lombarden 183—4—2—3, Creditactien 333—4 1/2—3 1/2. Die Rheinisch-Westfälischen Bahnen bejaßen recht feste Haltung und erzielten Besserungen, wie auch theilweise die übrigen schweren Bahnen, Anhalter, Potsdamer leichte Bahnen total geschäftslos, Opreuß. Südbahn etwas fester. Preuß. Prioritäten waren auch heute zum Theil angeboten und schwach, dagegen Oesterreichische sehr fest, Lombardische, Kaschan-Oberberger besonders gefragt. Zu Banken blieb es zwar still, die Haltung aber nicht schlecht. Discontogellschaft stark schwankend aber höher, Reichsbank, Centralbank für Bauten, Preuß. Boden-Creditbank fester. Hypothekenbank Spielhagen 5 pCt. höher, Pfandbriefe 2 1/2 pCt. Deutsche Fonds behaupteten sich auch, für die Hypothekenspandbriefe bestand ruhigere Tendenz. Fremde Fonds erzielten überwiegend Besserungen, bei freilich sehr beschränktem Geschäft. Von Russ. Fonds waren die Engl. Anleihen höher; Prämienanleihen angeboten und matt. Laurahütte belebt und besser. Schlusscourse am 2 1/2 Uhr. Franzosen 489, Lombarden 184, Oester. Creditactien 336, Disconto-Commandit-Anteile 118, Laura 60, Dortmund. Union —, Rheinische 108, Bergisch-Märtische 77,50, Köln-Mindener 96,50, Türken 23,50, Rumänier 29,75.

#### Telegraphischer Wetterbericht

vom 11. November Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort	Barom. Part. 3	Temper. C.	Wind.	Allgem. Himmelsanzt.
Memel	325,1	2,4	Windstille.	Nebel, Nacht Regen.
Helsingfors	—	—	—	—
Petersburg	329,4	—0,6	OSO. schw.	wenig bewölkt.
Stockholm	325,6	—0,2	Windstille.	Nebel u. Regen.
Helsingborg	326,5	2,6	D. schw.	trübe.
Königsberg	325,6	4,6	SW. schw.	h.w., Regen.
Danzig	—	—	—	—
Rutbus	324,5	2,6	NW. schw.	bez., gest. Ab. Nege n.
Obstin	324,6	3,3	SW. leb.	bedekt, Regen.
Stettin	325,4	4,4	D.	bew., Regen.
Helder	322,1	5,4	N. stark.	—
Berlin	336,9	5,0	W. mäßig.	bed., Regen.
Göln	323,6	7,5	SW 10.	trübe, Regen.
Paris	327,0	9,8	SW stark.	bedekt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Die Verlobung ihrer Tochter Mathilde mit dem Gutsbesitzer Herrn Friß Fleiß auf Schelleben beehret sich stat jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen

**Emma Meyer,**  
geb. Kahrmoser.

Hahmeister Ferdinand Redmann,  
Betty Redmann, geb. Kalkschmidt,  
ehelich Verbundene.

Sydney-Verlobten, den 9. Nov. 1875.

41. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. A.  
Nr. 389 ist am 9. November der Arbeitsmann Minde gestorben.

36. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. B.  
Nr. 242 ist am 9. November die Wittwe Arnowitz gestorben.

33. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. C.  
Nr. 254 ist am 9. November der Arbeitsmann Minde gestorben.

**Memeler Turngenossenschaft.**  
**Sonnabend, 13. November c.,**  
Abends 8 Uhr,  
im Theatercaale

**außerordentliche**  
**General-Versammlung.**

Tagesordnung: Antrag auf Abänderung des § 13 der Statuten. Winterfestlichkeiten.  
Der Turnrath.

**Im gross. Schützensaale.**  
**Sonntag, den 14. November**  
**Groses Abend-Concert.**  
Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr,  
Entree 2 1/2 Sgr. Der Saal  
wird gut geheizt. **R. Laade.**

**National-**  
**Dampfschiffs-Compagnie**

von Stettin nach New-York jeden Mittwoch 38 Thlr.

Zwei leichte zweispännige Arbeitswagen sollen  
**Sonnabend, Vormittags 11 Uhr,** am  
Schauspielhausa meistbietend verkauft werden.

Zwei **Wagenpferde,** Schimmel und  
Brauner, hat morgen **Sonnabend,** um  
11 Uhr, am Theaterhausa zu verkaufen  
**Hohorst, Clausmühlen.**

**Elegante**  
**Filz- und Sammethüte** in neuesten  
Facons habe wieder frisch erhalten,  
auch die neuesten Muster von Fran-  
zösischen Blumen empfehle hiermit  
angenehmlich **J. Sahn.**  
Soeben erhielt ich auch eine große  
Sendung garnirter und ungarirter  
Wolltücher in einer sehr hübschen Aus-  
wahl z. sehr billig Preis. **J. Sahn.**

**Englische Regenröcke**

in verschiedenen Stoffen und allen Größen  
empfiehlt von 7 1/2 Thlr an  
**Julius v. Niemierski,**  
Libauerstraße 20 und  
Börsestr. 1—4, Wasserseite.

Die modernsten **Leberzieher,**  
**Rod- und Hosenstoffe** empfiehlt  
in großer Auswahl **A. Schoeler,**  
Schneidermeister.

Jede Bestellung wird in kurzer Zeit saub-  
er und billig ausgeführt.

**Für Hautleidende!**

**Vielfach bewährte Heilmittel** gegen **Flecken**  
und andere **hartnäckige Hautausschläge**  
sendet bei genauer briefl. Mittheilung  
**C. A. Gähler,** Apotheker  
in Arnstein bei Würzburg.

**Bergmann's**

**Zahn-**  
mittel

Unter den  
verschie-  
denen  
Büdungen,  
die in  
Blechbü-  
chsen  
besonders  
practisch.

**A. H. Sch. Heranbau**

**Waldheim I. S.**

empfehlen Apotheker **L. Schultz,**  
**R. Guttzeit.**

**Beste Schottische**

**Maschinen - Kohlen,**

**vorzüglich zur Feuerheizung,**  
verkauft aus dem Schiffe „Wilhelmine An-  
tonie“ Capt. de Boer, vor meinem Plage lie-  
gend, mit und ohne Anfuhr billigst

**Franz Born.**

**Weisse Schappel-Bohnen**

3 Sgr. pro Liter empfiehlt  
**G. Heycke,** Rosenstr. 1.

**ERNST'scher Gesangverein.**

**Heute Freitag, den 12. November**  
Abends 8 Uhr, Uebung im Fischer'schen  
Saale. Der Vorstand.

**Sonnabend, den 13. November,**  
Vormittags 9 Uhr, **Predigt** und **Bar-**  
**Mizwa-Feier** im Beilocale der Syna-  
gogen-Gemeinde. **Dr. Rühl.**

**Theater-Gröffnungs-Anzeige.**

**Freitag, den 19. d. M.,** werde ich die  
Ehre haben, die Bühne in Memel zu er-  
öffnen. Zur ersten Aufführung gelangt:  
„Fröhlich“, oder: „Der Berliner Chorist.“  
Musikalisches Duoblibet in 2 Akten von  
L. Schneider. Hierauf: „Mannschaft an Bord.“  
Operette in 1 Akt von Zeig. Musik von  
Suppée. Costüme und Decorationen neu zur  
Operette.

Da ich mehr wie je gethaa für die  
Bühnen-Ausstattung und Repertoire, ersuche ich  
die geehrten Theaterfreunde, wie alle meine  
werthen Gönner und Freunde, mein Unter-  
nehmen nach besten Kräften zu unterstützen.

Anmeldungen zu Billets, unter Berücksich-  
tigung der früheren reservirten und abonni-  
rten Plätze, werden im Theaterbureau von  
Montag ab in Empfang genommen Väter-  
straße No. 3, eine Treppe hoch.

Hoehachtungsvoll  
**H. Lincke.**

Die Schuldner der Handlung **R. Guttzeit**  
werden aufgefordert, die schuldigen Beträge an  
den unterzeichneten Concur's-Verwalter zur  
Vermeidung der Klage einzuzahlen.  
Justizrath **Toobe.**

**Bilder-Ausstellung**  
im grossen Rösensaale.

Zwölf Cartons Münchener Künstler  
zu Victor von Scheffel's  
„Ekkehard.“

An Wochentagen von 11—12  
und 2—3, Sonntags von 10 bis  
3 Uhr. Eintritt 30 Pfennige; —  
für Vereinsmitglieder und ihre An-  
gehörigen Partoutbillets. Pro-  
gramme gratis.

**Der Kunstverein.**

**Lebensversicherungsbank f. D.**  
in Gotha.

Stand am 1. October 1875.

Versichert 46,200 Personen  
mit . . . . . 283,500,000 M.  
Davon neuer Zugang seit  
1. Januar: 2512 Per-  
sonen mit . . . . . 20,546,600 =  
Ausgabe für 729 Sterbe-  
fälle . . . . . 4,116,500 =  
Eingenommen an Prämien  
und Zinsen . . . . . 9,050,000 =  
Bankfonds . . . . . 68,550,000 =  
Dividende im zehnjährigen Durchschnitt 36,  
Prozent.

Zur Auskultirtheilung jeder Art und An-  
nahme von Versicherungsanträgen sind bereit  
**J. Hoestman,** Memel.  
**R. Mason,** Memel.  
**J. F. Anker,** Ang.

Heute Abend  
empfehlen **Kartoffelstinken**  
**J. Richert.**

**Wohnungs-Veränderung.**

Meine Wohnung befindet sich jetzt **Var-**  
**straße No. 2,** am Hurwiz'schen Hau-  
**A. Lietzmann,** Maler.

**Bugarbeiten** jeder Art werden geschma-  
cht und billig angefertigt  
Hohe Straße No. 4, part. rechts.

**Bekanntmachung.**

Der Bedarf sämtlicher Verpflegungs-  
Bedürfnisse incl. Brod, Semmel und Fleis-  
für das hiesige königliche Garnison-Lazareth  
pro 1876 soll im Wege der öffentlichen Sub-  
mission vergeben werden. Desfallsige Offerte  
sind bis

**zum 13. November c.,** Vorm 9 1/2 Uhr  
im Bureau des unterzeichneten Garnison-  
Lazareths, Poostenstraße No. 7, versiegelt mit  
entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen.  
Die Bedingungen sind während der Dienst-  
stunden daselbst einzusehen.

Memel, den 9. November 1875.

**Königl. Garnison-Lazareth.**

**AUCTION.**

Vier starke gesunde kräftige groß-  
**Arbeitspferde** sollen **Sonnabend, den**  
**13. d. M.,** Vormittags 11 Uhr, am Schan-  
spielhausa meistbietend verkauft werden.

**Alle Sorten Gemüse**

(nicht gefroren) sind heute zu Wagen angekom-  
men und täglich auf dem Gemüsemarkt zu haben  
**Grombulsky** aus Ruß

**C. Messing,**  
Stettin.

**Ahorn-Holz-Platten**  
zu Laubsägenarbeiten offerirt  
**W. Brandenburger,** Linden-Allee 2.

**Gute Schläger.**  
**Gchte Harzer-Kanarienvögel,**

Roller, Flöter und Nachtigallschläger, stehen  
vom 12. bis Montag, den 15. zum Verkauf.  
Eindengarten, Alexanderstraße Nr. 10—12 bei  
Herrn Ditto Laubien.

Die Tischschläger von 6 bis 9 Uhr Abends.  
**C. Hempel.**

**Steyrische & Türk. Pflaumen,**  
Pflaumtreide offeriren, um zu räumen, zu  
jedem nur annehmbaren Preise.

**Angrobeit & Neumann,**  
Friedr.-Wilh.-Straße 32. 34.

**Prima Schott. Maschinenkohlen**  
offeriren aus dem Schiffe Union, Capt. Pla-  
beck, an mein'm Plage liegend, mit und ohne  
Anfuhr zu billigstem Preise.

**Louis Müller.**

**Pr. Loose** kauft u verkauft mit Aufgeld  
**Basch,** Berlin, Mollenn. 14.  
Göliner Domb., Göln. u. Berliner Flora-Loose  
verleihe à 1 Thlr. 5 Sgr. mit Liste.

Ein Damen-Pelztragen mit braunem  
Futter ist auf dem Wege zwischen Sprech an  
und Eisenbahnhof verloren gegangen. Finder  
wird gebeten, denselben Fl. Sandstr. 10 abzugeben.

Ein schwarzer Damen-Pelzhandschuh ist  
heute von der Poostenstr. bis zum Ferdinandsplatz  
verloren worden. Der Finder wird gebeten, gegen  
eine Belohn. dens. in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein weißes Schaf ist Dienstag Nachmit-  
tag vom Hofe gelaufen. Wiederbringer erhält  
angemessene Belohnung bei  
**A. Engelen,** breite Straße 2.

Ein **Knabenmütze** ist gefunden worden  
und kann gegen Erstattung der Insertions-  
gebühren abgeholt werden **Vrauerstr. 5.**

Ein routinirter **Buchhalter** wünscht seine  
freie Zeit durch das Führen kaufmännischer  
Bücher auszufüllen. Gest. Offerten in der Ex-  
pedition d. Bl. unter „Buchführung“ erbeten.

Ein jüngerer **Materialist** findet eine  
Stelle durch **L. Schultz,** Fr.-Wilh.-Str. 27.

Ein Knabe, der Lust hat die Bäckerei zu  
erlernen, kann sich melden bei **Bäcker**  
**Froehlich.**

Ein kräftiger **Bursche,** der Lust hat die  
Lilcherei zu erlernen, kann sich melden bei  
**C. Kundt,**  
Baderstraße No. 7.

**Junge Mädchen,** welche gründl. Unter-  
richt in der Damenschneiderei erl. w., können  
eintr. bei **Johanna Bohs,** Libauerstr. 20.

Ein tüchtiges kräftiges Dienstmädchen kann  
sich melden **Festungsstraße 1.**

Ein möblirtes Zimmer ist zu haben  
Grünenstraße No. 5.

Ein möbl. Zimmer, auf Wunsch auch mit Cabinet,  
ist von gleich z. verm. Alexander-Str. No. 20.

Eine anständig möblirte Wohnung, be-  
stehend aus zwei Stuben, ist an einzelne  
Herren, wenn gewünscht mit Verbstigung, von  
sogleich zu vermieten Holzstr. 29, 1 Treppe.

Eine Stube u. 1 Kammer nebst Zubehör ist  
Grabenstr. 11 u. 12, auf Wunsch auch möblirt,  
sogleich zu vermieten.

**Concur's-Gröffnung.**

**Königliches Kreisgericht zu Memel.**  
Erste Abtheilung.

Memel, den 11. November 1875.  
Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Schuhmacher-  
meisters **F. Michael** zu Memel ist der ge-  
meine Concur's eröffnet im abgekürzten Ver-  
fahren.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse  
ist der Rechts-Anwalt **Schlepps** bestellt. Die  
Gläubiger des Gemeinschuldners werden auf-  
gefordert, in dem

**auf den 20. November c.,**

Vormittags 11 Uhr,  
vor dem Commissar Herrn Kreisrichter Grün-  
hagen im Terminszimmer Nr. 18 anbe-  
raumten Termine ihre Erklärungen und Vor-  
schläge über die Verbehaltung dieses Verwal-  
ters oder die Bestellung eines andern ein-  
stweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner  
etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen  
in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche  
ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts  
an denselben zu verabsolgen oder zu zahlen,  
vielmehr von dem Besiz der Gegenstände bis  
zum **15. December 1875** einschließlich dem  
Gericht oder dem Verwalter der Masse An-  
zeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt  
ihrer ewanigen Rechte, ebendahin zur Con-  
cur'smasse abzuliefern. Pfanbinhaber und an-  
dere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger  
des Gemeinschuldners haben von den in ihrem  
Besiz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige  
zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche  
an die Masse Ansprüche als Concur'sgläubiger  
machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre An-  
sprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig  
sein oder nicht, mit dem dafür verlangten  
Vorrecht bis zum **15. December 1875** ein-  
schließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll  
anzumelden und demnächst zur Prüfung der  
sämtlichen, innerhalb der gedachten Frist an-

gemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden  
zur Bestellung des definitiven Verwalters  
personals

**auf den 23. December 1875,**

Vormittags 11 1/2 Uhr,  
vor dem Commissar Herrn Kreisrichter Grün-  
hagen im Terminszimmer No. 18 zu er-  
scheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht,  
hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen  
beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem  
Amtsbezirk seinen Wohnsiz hat, muß bei der  
Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen  
Drie wohnhaften oder zur Praxis bei uns  
berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten be-  
stellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen,  
welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, wer-  
den die Rechtsanwalte **Meyhöfer, Eau,**  
und der Justizrath **Toobe** zu Sachwaltern  
vorgeschlagen.

Memel, den 11. November 1875.  
**Königliches Kreis-Gericht.**  
Erste Abtheilung.

Memel, den 9. November 1875.

**Am 1. December d. J.** findet nach den  
Beschlüssen des Bundesraths des Deutschen  
Reichs eine **Allgemeine Volks- und Ge-**  
**werbezählung** statt.

Nach den ergangenen Bestimmungen ist  
dabei auch diesmal vorzugsweise auf die frei-  
willige Selbstthätigkeit der Ortsbewohner ge-  
rechnet und die Mitwirkung der Behörden  
hauptsächlich auf organisatorische und con-  
trollirende Thätigkeit beschränkt. Demnach  
kann die Zählung nur dann ein richtiges Re-  
sultat liefern, wenn sich auch aus unserer Ein-  
wohnerschaft die erforderliche Anzahl Personen  
findet, die sich dem Zählungsgeschäfte unter-  
ziehen, wie dies bei den früheren Volks-  
zählungen mit ebenso großer Bereitwilligkeit  
als günstigem Erfolge geschehen ist.

Indem wir überzeugt sind, daß unsere  
Mitbürger in Bethätigung ihres Gemeinfinns  
auch diesmal sich hervorthern und den übrig-  
gen Städten in dieser Beziehung nicht nach-  
stehen werden, theilen wir hierdurch mit, daß  
wir specielle Einladungen zu dem wichtigen  
Amte eines Zäblers in Circulation gesetzt ha-  
ben und bitten bei Vorlegung derselben um  
bereitwillige und zuzugende Uebnahme eines  
solchen Ehrenamtes.

Der Magistrat.

Memel, den 9. November 1875.

**Bekanntmachung.**

Das Publikum fordern wir hierdurch auf,  
die bis zum 8. November c. fällig gewesene  
Communal- und Klassensteuer innerhalb acht  
Tagen an unsere Stabs-Kasse einzuzahlen,  
widrigenfalls die exekutivische Vertheilung er-  
folgen wird.

Der Magistrat.

Memel, den 9. November 1875.

**Bekanntmachung.**

Das Publikum fordern wir hierdurch auf,  
die bis zum 8. November c. fällig gewesene  
Communal- und Klassensteuer innerhalb acht  
Tagen an unsere Stabs-Kasse einzuzahlen,  
widrigenfalls die exekutivische Vertheilung er-  
folgen wird.

Der Magistrat.

Memel, den 9. November 1875.

**Bekanntmachung.**

Das Publikum fordern wir hierdurch auf,  
die bis zum 8. November c. fällig gewesene  
Communal- und Klassensteuer innerhalb acht  
Tagen an unsere Stabs-Kasse einzuzahlen,  
widrigenfalls die exekutivische Vertheilung er-  
folgen wird.

Der Magistrat.

Memel, den 9. November 1875.

**Bekanntmachung.**

Das Publikum fordern wir hierdurch auf,  
die bis zum 8. November c. fällig gewesene  
Communal- und Klassensteuer innerhalb acht  
Tagen an unsere Stabs-Kasse einzuzahlen,  
widrigenfalls die exekutivische Vertheilung er-  
folgen wird.

Freitag, den 12. November 1875.

## Deutscher Reichstag.

7. Plenarsitzung. Dienstag, 9. November.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 12<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr. Am Tische des Bundesraths: Die Staatsminister Delbrück, v. Rostiz-Wallwitz, Präsident des Eisenbahn-Amtes Meybach, Generalmajor Fries u. A.

Die Commission zur Vorberatung der Gesekentwürfe betreffend die Abänderung des Lit. VIII der Gewerbeordnung und betreffend die gegenseitigen Hilfskassen ist gewählt und hat sich wie folgt constituirt: Dr. Bamberger Vorsitzender, Dunder (Stellv. desselben), Frhr. v. Wendt und Henrichs Schriftführer.

Tagesordnung: I. Verlesung der nachstehenden Interpellation des Abg. Baron v. Minnigerode: 1) wann wird dem Reichstage Mittheilung über die Verhandlung der in der Eisenbahntariffrage niedergesetzten Enquetecommission zugehen? 2) wann wird dem Reichstage der Entwurf eines Reichseisenbahngesetzes zur Verathung vorgelegt werden?

Nach Begründung derselben durch den Interpellanten, beantwortet, der Präsident des Reichs-Eisenbahn-Amtes Maybach die Interpellation wie folgt: Was den ersten Theil der Frage betrifft, so ist im Wesentlichen keine Beantwortung bereits in den Mittheilungen enthalten, welche dem Reichstage soeben in Nr. 25 der Druckfachen zugegangen sind. Die Mittheilungen geben den Gang der Verhandlungen, welche in Folge des Beschlusses des Bundesraths eingeleitet worden sind, genau an. Es lag in der Natur der Sache, daß die Verathungen über den so wichtigen Gegenstand nicht so rasch gefördert werden konnten, als in dem Wunsche vieler liegen mochte. Hindernisse aller Art standen der raschen Entwicklung der Sache entgegen. Dank den anstrengenden Bemühungen der Commission ist dieselbe indeß dem Abschluß nahe. Der Vorsitzende der Commission hat dieselbe zu einer Schlußberatung und Feststellung des Berichts auf den 8. December zusammenberufen und wird sonach die Regierung sich hoffentlich bald in dem Besitze desselben befinden. Es wird kein Bedenken haben, nicht allein die Vorschläge der Commission, sondern auch die gesammelten Verhandlungen über die Verrechnung der Sachverständigen alsbald vorzulegen. Was die zweite Frage angeht, so hat die Regierung vielfache Aufforderungen zur Vorlage eines entsprechenden Entwurfs erhalten, und liegt eine solche Aufforderung auch in der Verfassung selbst. Das Reichs-Eisenbahn-Amt hat es auch als seine eigene und vornehmste Aufgabe erkannt, recht bald den Entwurf eines solchen Gesetzes vorzulegen und deshalb bald nach seiner Constituirung im Frühjahr 1874 einen Entwurf der Öffentlichkeit zur Kritik und den verbündeten Regierungen zur Aeußerung übergeben. Ausstellungen und Vorschläge, die dem Reichseisenbahnamt zahlreich zugegangen waren, führten von vornherein zu einer Umarbeitung des ersten Entwurfs, welche wiederum der Öffentlichkeit und zwar den weitesten Kreisen übergeben wurde. Auch gegen diesen Entwurf sind einige Bedenken laut geworden, wenn derselbe auch von manchen Seiten als ein wesentlicher Fortschritt bezeichnet worden. Die Conferenzen von Sachverständigen, welche im Juli d. J. zur informativischen Verathung zusammentrat, erhob eine Menge von Ausstellungen gegen verschiedene Principien des Entwurfs. Auch diese Bedenken haben der Regierung Veranlassung gegeben, die Angelegenheit einer erneuten Erörterung zu unterziehen. Es ist hiernach nicht ausgeschlossen, daß die Regierung die Angelegenheit auf einer ganz anderen Basis regelt, als dies ursprünglich in Aussicht genommen war. Sie werden daraus ersehen, daß die Regierung es nicht an Bemühungen hat fehlen lassen, die Sache zum gewünschten Abschluß zu bringen. Allein Angesichts der großen und tiefgehenden Schwierigkeiten, welche einer Regelung derselben so, wie sie dem Interesse und dem Bedürfnisse der Nation entspricht, entgegenstehen, bin ich nicht in der Lage, den Zeitpunkt genau zu bezeichnen, bis zu welchem ein entsprechender Gesekentwurf dem Reichstage zugehen wird.

Damit ist dieser Gegenstand erledigt.

II. Antrag des Abg. Hasselmann und Gen. auf Aufhebung des bei dem Preussischen Obergericht gegen den Abg. Hasenclever schwebenden Strafverfahren wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes für die Dauer der Session. Der Antrag wird ohne Debatte einstimmig genehmigt.

III. Erste Verathung der Gesekentwürfe betreffend das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und an Mustern und Modellen und betreffend den Schutz der Photographien gegen unbefugte Nachbildung.

Bundesstammer-Geh.-Rath Dambach leitet die Debatte mit einem längeren Vertrage ein indem er die Bestimmungen der einzelnen Gesetze speciell erörtert. In Bezug auf den ersten Entwurf bemerkt Redner, daß derselbe keine Bestimmungen enthält, welche nicht von künstlerischen Sachverständigen und Industriellen genau geprüft und genehmigt sind. Er könne daher nur die Bitte aussprechen, daß das Haus diesem Gesetze die unveränderte Zustimmung geben möge, um so auch auf dem Gebiete der Kunst eine Rechtseinheit zu schaffen, an welcher es bisher gefehlt habe. Wichtiger sei der zweite Entwurf über den Musterschutz. Zum ersten Male sei in Deutschland ein solches Gesetz an eine gesetzgebende Versammlung gelangt und die ganze Industrie ganz Deutschlands sage, daß mit diesem Musterschutzgesetz eine neue Aera auf dem Gebiete der Industrie anbrechen werde. Dieses Gesetz behandle aber eine über alle Begriffe schwierige Materie, umso mehr als man für dieselbe eine ganz neue Grundlage schaffen müsse. Ausgegangen sei die Anregung dazu namentlich von den Fabrikanten in Elbsaß-Lothringen, welche darauf hingewiesen, daß die Einföhrung eines Deutschen Musterschutz-

gesetzes für die dortige Industrie geradezu eine Lebensfrage sei. Die Regierung habe sich bemüht, ein systematisch geordnetes Gesetz vorzulegen. Er könne daher auch nur empfehlen, auf dieses Gesetz einzugehen und der Deutschen Industrie den so lange entbehrt Schutz zu gewähren. — Was den dritten Entwurf anlangt, so stimme derselbe im Wesentlichen mit dem im Jahre 1870 vorgelegten überein, der damals nur aus dem Grunde abgelehnt worden sei, weil der Reichstag den Schutz der Photographien im Zusammenhange mit dem Schutze der Werke der bildenden Künste und der Kunstindustrie geregelt haben wollte. Materiell sei nur insofern eine Aenderung eingetreten, als Jeder, der sich photographiren lasse, das Eigenthum an der Photographie erhalte. Er empfehle auch diesen Gesekentwurf zur Annahme.

Abg. Dr. Weßky stand früher auf dem Standpunkt des Reichstags, daß die Kunstindustrie geschützt werden müsse, praktische Bedenken aber haben ihn zu anderer Ansicht gebracht. Haben wir selbst einmal einen Musterschutz, so müssen wir denselben auch dem Auslande zu Gute kommen lassen. Frankreich hat die Herrschaft der Mode in Besitz genommen. Ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß es besser und nothwendig ist, alle Gewerbe zu schützen. Bei dem Schutze verbessert sich die Qualität der Waare und des Musters, ist kein Schutz vorhanden, verschlechtert sich alles. Auch im Interesse der Arbeiter liegt der Schutz, denn es wird alsdann die Geschäftlichkeit der Arbeiter bezahlt werden können. Im Großen und Ganzen wird sehr viel mehr Geld und Mühe verwendet werden und es wird sich in Deutschland eine Mode entwickeln, welche die Herrschaft über den Geschmack gewinnen wird. Wenn ich nun auch mit dem Principe des Gesetzes mich einverstanden erklären kann, so bin ich doch gegen verschiedene einzelne Bestimmungen. Der Musterschutz wird große Störungen hervorrufen, der Uebergang muß deshalb erleichtert werden. § 1 ist nicht haltbar. Nicht ein Theil des Musters darf geschützt werden, sondern nur das Muster im Ganzen. Die Einrichtung der Muster-Register ist durchaus keine Musterrolle, in der man finden kann, was geschützt ist, was nicht. Ich meine, wenn man die Schutzfrist weit ausdehnen wollte, so müßte man eine gemeinschaftliche, örtliche und gleich zugängliche Musterrolle haben. Man sieht, daß das Gesetz der Abänderung bedarf und beantrage ich daher die Ueberweisung desselben an eine Commission.

Abg. Dunder: Er hätte geglaubt, daß das Gesetz auf prinzipiellen Widerspruch stoßen würde. Dies sei nicht der Fall und er könne sich daher dem Vorredner nur anschließen. Er schließe sich den Anhängern des Musterschutzgesetzes an, nicht weil er darin einen Schutz der Großindustrie und des Kapitals sehe, sondern weil die kleine Industrie und der erfindende Geist des Arbeiters und seine ästhetische Ausbildung dadurch zur richtigen Geltung kommen. Er glaube, daß dieses Gesetz der richtige, aber auch der einzige Schutz sei, den man der Deutschen Industrie angebeihen lassen könne. Redner wünscht ebenfalls Commissionsberathung.

Abg. Sonnemann glaubt, daß Deutschland durch diese Vorlage einen alten Fehler gut mache. Alle umliegenden Staaten hätten solchen Schutz, nur unsere Industrie nicht, deshalb sei Deutschland in der Industrie zurückgeblieben und deshalb die gegenwärtige Krise derselben. Mit dem Musterschutz allein aber sei noch nichts gethan, es müßten noch andere und große Anstrengungen gemacht werden, damit wir zu einer Entwicklung der Industrie kommen, auf welche die Zollfrage keinen so großen Einfluß üben könne. Redner erklärt sich für 5 Jahre als Maximum des zu gewährenden Schutzes. Elbsaß-Lothringen gegenüber trage man durch dieses Gesetz eine große Schuld ab und werde dadurch einen außerordentlich guten Eindruck machen. Auch dieser Redner empfiehlt Ueberweisung an eine besondere Commission, welchem Vorschlage sich noch der Abg. Ackermann anschließt.

Die Discussion wird hierauf geschlossen und die Vorlage an eine Commission von 14 Mitgliedern zur Vorberathung überwiesen.

IV. Erste Verathung des Gesekentwurfs wegen Abänderung des Gesetzes betreffend die Gründung und Verwaltung des Reichsinvalidenfonds.

Abg. Dr. Windthorst: Meine Herren, ich habe bereits bei Verathung des Reichs-Invalidengesetzes darauf hingewiesen, daß die Anlegung dieses Fonds so wie es geschehen, ein politischer und wirtschaftlicher Fehler sei. Aber dennoch bin ich überrascht worden von den Ereignissen und der Verwaltung dieses Fonds, denn sie haben nur zu bald gezeigt, wie sehr ich mit meiner Behauptung Recht gehabt habe. Deshalb sage ich auch heute noch, daß es ein politischer und wirtschaftlicher Fehler war, den Fonds in dieser Weise anzulegen, und daß es ein neuer Fehler wäre, wenn wir den Invalidenfonds fortbestehen ließen. Ich bin nicht einen Augenblick zweifelhaft darüber, daß das Vaterland die Männer, die ihre Gesundheit im Dienste desselben geopfert, auch voll und ganz entschädigen müsse. Aber darin ganz verschieden ist die Frage, ob man zur Befriedigung der Invaliden einen solchen Fonds schaffen müsse oder ob man die Invalidenpensionen nicht wie alle anderen Pensionen auf den Etat nimmt. Letzteres halte ich für das allein richtige, denn ein Fonds von dieser Bedeutung wird in den Taschen der Unterthanen viel vorsichtiger und sicherer verwaltet werden, als dies vom Reiche aus geschehen kann. Ich bin der Meinung, daß das Vorhandensein eines so großen Fonds in den Händen des Reichs deshalb bedenklich ist, weil es der Regierung dadurch ermöglicht wird, einen Druck nach verschiedenen Seiten hin auszuüben, welche auf die freie Entwicklung der Staaten,

der Communen u. nachtheilig einwirken kann. Es ist nun allerdings nicht zu verkennen, daß die Verhältnisse derart sind, daß die Zurückföhrung derselben auf den ursprünglichen Zustand eine schwierige ist; aber dies ist doch nur scheinbar der Fall. Die Schwierigkeit liegt nur in dem großen Besitze solcher Papiere, welche man am wenigsten in diesem Fonds erwarten sollte, denn was jetzt das Reich im Großen und Ganzen zu tragen hat, würden sonst die Staaten im Einzelnen zu tragen haben. Die Lage des Arbeitsmarktes ist gegenwärtig eine derartige, daß man die Gelder viel besser verwenden könnte; auf diese Weise käme das Geld wenigstens dem Inlande und nicht dem Auslande zu Gute. Die Summe von 187 Millionen Thalern ist für die Zwecke des Fonds viel zu groß. Man reduciren den Fonds auf das Bedürfniß und vertheile denselben auf die einzelnen Staaten. Will man aber den Fonds in der bisherigen Weise forterhalten, so müssen bessere Verwaltungsgrundsätze eingeföhrt werden, die Vorlage, die uns gemacht ist, ist weit entfernt davon, etwas in dieser Beziehung zu verbessern. Auf diese Weise wird die Sache nur noch schlimmer werden zum Schaden des Landes und des Vertrauens der Deutschen Finanzverwaltung. Ich halte es deshalb für rathsam, die Vorlage an eine Commission von 14 Mitgliedern zu verweisen, denn ich bin der Meinung, daß die Frage, wie es möglich gewesen, daß eine so großartige Summe mehr oder minder in Speculationspapieren angelegt werden könne, einer gründlichen Prüfung bedarf. Nach meiner Ansicht läßt sich die Anlage des Fonds in Papieren, die nicht pupillarische Sicherheit genießen, gar nicht verantworten. Die Commission wird auch zu prüfen haben, welche Bankiers zu dem Ankauf der Papiere zugezogen, von wem dieselben gekauft und ob und welche Bemühungen die Verwaltung angewendet, um sie bei dem Herannahen der Krisis wieder los zu werden. Erst wenn alle diese Fragen auf das genaueste untersucht worden, werden wir im Stande sein, zu prüfen, wie die Dinge liegen und ob und welche Beschuldigungen, wie sie in öffentlichen Blättern vorgekommen sind, auf Wahrheit beruhen. Ich wünsche dies namentlich im Interesse aller derer, die hierbei beschuldigt sind. (Bravo.)

Abg. Dr. Bamberger: Der Mensch gewöhnt sich an Alles, auch an Spitznamen und man muß heutzutage froh sein, wenn man nur auf solche Weise genannt wird. So habe ich mich an den Namen einer hohen Finanzkapazität gewöhnen müssen. (Heiterkeit.) Man erlebt es ja sogar, daß Leute, welche irgendwo eine besondere Meinung äußern, sofort der gemeinsten egoistischen Motive bezüchtigt werden. Ich erinnere Sie dabei an die famose Bemerkung der Volkszeitung über einen Artikel, der mir untergeschoben, in der That aber vom Abg. Eng. Richter verfaßt war. (Heiterkeit.) Ich bin dabei dem Abg. Dr. Windthorst dankbar, daß er mich als Finanzkapazität bespitznamt. Er hat mir mit seiner formidablen Ankündigung von Nachweisen zuerst Schrecken eingejagt, denn ich glaube nicht an seine Unfähigkeit in finanziellen Dingen. Indes ist Alles, was er gesagt hat, gering im Vergleich zu dem, was man sagen könnte, wollte man dies Gesetz zum Gegenstande einer Opposition machen. Er ist uns den ganzen Beweis für das Unglück schuldig geblieben, das der Invalidenfonds angerichtet haben soll; es ist nur eine augenblicklich unter gewissen Mißlichkeiten verkäufliche Portion von Papieren da — das ist aber weder politischer noch finanzieller Ruin. Es ist lange vorher gesagt worden, daß wir den Termin von 1876 wahrscheinlich würden verlängern müssen; entschließen wir uns nun zu der Prolongation und gestatten außerdem die Erwerbung auswärtiger Effecten, so wird der §. 2 des Gesetzes vorerst ein ganz todtter Buchstabe sein, also dem Ideal eines Gesetzes im Sinne des Vorredners nahe kommen. Könnten wir diese Prioritäten zum heutigen Course los schlagen, so müßten wir es thun, würden wir sie aber auf den Markt, so würde der Course gedrückt werden, wir würden große Verluste erleiden und das muß vermieden werden, d. h., wir müßten den Termin prolongiren. Was die Frage anlangt, ob es überhaupt ein Fehler war, diese Prioritäten zu erwerben, so muß ich mich dem Vorredner bis zur näheren Aufklärung anschließen. Es kann nicht bestritten werden, daß die betr. Commission sich allzusehr auf die Anschaffung von nicht garantirten Eisenbahn-prioritäten concentrirt hat, und der Ueineingeweihte kommt dabei auf allerhand Vermuthungen. Die Verwaltung des Fonds hat sich vielleicht nur durch einen Courseverlust verüßren lassen. Hätte man meinen Rath im Jahre 1873 befolgt und mehr in fremden Anleihen angelegt, so hätte man heute nicht nur ein gutes Geschäft gemacht, sondern könnte die Bestände auch leicht realisiren. Ich bin indessen weit davon entfernt, der Regierung einen Vorwurf zu machen, denn ich weiß, daß das Reich nicht organisiert ist zu einer so großen Finanzverwaltung. (Zustimmung.) Wir werden aber vor allen Dingen Auskunft erhalten müssen über die einzelnen Anlagen, über ihre Sicherheit u. der Industrie und dem Arbeitsmarkt könnten wir aber sicherlich keinen größeren Schaden zufügen, als wenn wir jetzt diese 150 Millionen Prioritäten an den Markt brächten. Die Frage über den Termin bis 1880 oder länger behalten wir der zweiten Verathung vor. Was die gesammelten Anleihen betrifft, so scheint mir die Anschaffung derselben in diesem Augenblick nicht mehr so günstig, als früher, weil bei dieser Frage unser Wechselcourse nicht in Betracht kommt. Wer diese Dinge leicht nehmen will, dem sage ich: wer kann wissen, wie sich die Verhältnisse mit der Zeit gestalten? Diese Sache muß man rationell ordnen, d. h., politisch, constitutionell. (Beifall.)

Bundes-Commissar, Geh. Rath Dr. Michaelis ist

überreicht davon, daß der Abg. Windthorst, der doch den Invaliden Alles bewilligen wolle, den Invalidenfonds ganz auflösen oder auf ein geringes Maß beschränken wolle. Die Erhaltung des Fonds sei gerade im Interesse der Invaliden eine Nothwendigkeit. Im Uebrigen glaube er, daß die Gründe, welche gegen die Institution des Invalidenfonds geltend gemacht worden, im gegenwärtigen Stadium kaum mehr einer Erörterung bedürfen, weil die Gesetzgebung darüber bereits entschieden habe und es sich bei diesem Gesetze nur um einige durch die Erfahrung begründeten Änderungen des Invalidenfonds handle. Herr Windthorst wolle zwar eine Verlängerung der Frist zugeben, aber nur von Jahr zu Jahr. Bei Feststellung einer so kurzen Frist werde das Vertrauen nicht so leicht wiederkehren. Der zweite Redner habe die Kapitalanlage einer Kritik unterzogen. Hätte man damals die Kenntniß von der Bewegung des Marktes gehabt, wäre die Zukunft so klar gewesen, wie die Vergangenheit jetzt ist, so wäre die Anlage allerdings in mancher Beziehung eine andere gewesen. Redner hätte der Regierung damals seinen Rath nicht vorenthalten sollen, vielleicht wäre die Anlage dann eine Bessere geworden. Wäre die Anlage in älteren Prioritäten erfolgt, so hätte ein höherer Cours gezahlt werden müssen und die Verluste wären noch größere gewesen. Dasselbe gelte von den auswärtigen Anleihen. Eine Prüfung in Bezug auf die Sicherheit der Anlage dürfe die Verwaltung nicht scheuen, wenn auch der gegenwärtige Zeitpunkt nicht gerade der geeignete sei. Jetzt schließt Redner, lassen Sie uns nur die Erfahrungen der Vergangenheit benutzen und folgen Sie der Regierung in der Richtung Ihrer Vorlage.

Bundesbevollmächtigter, Sächsischer Staats-Minister v. Kostitz-Wallwitz: Es ist leicht den Angriffen des Abg. Windthorst zu antworten, da er dieselben nicht substantiirt hat. Er scheint der Verwaltung einen Vorwurf zu machen aus der Anlage in Prioritäten; aber mit einer einzigen unbedeutenden Ausnahme sind sie alle vor dem 1. October 1873 erworben und die Herren Ellwanger & Co. sind erst nach diesem Termin in die Verwaltung eingetreten. Ferner soll diese Verwaltung nicht früh genug den Versuch zur Veräußerung dieser Prioritäten gemacht haben. Wir haben im Sinne des Gesetzes geglaubt, uns von Speculationen fern halten zu müssen. Anfangs 1874 waren die Fonds noch gar nicht ganz angelegt; hätten wir damals die Prioritäten veräußert, so hätten wir in der That Speculationen machen müssen. Anfangs dieses Jahres sind uns allerdings Anträge auf Darlehen zugegangen und wäre eine Veräußerung von Prioritäten am Platz gewesen. Wir mußten uns aber überzeugen, daß das nur mit sehr großen Verlusten möglich gewesen wäre. Jede nähere Untersuchung hat die Verwaltung in keiner Weise zu scheuen.

Hierauf wird die Debatte auf morgen 12 Uhr vertagt: Tages-Ordnung Fortsetzung der Debatte über das Invalidengesetz und mehrere Anträge. Schluß 4 Uhr.

### Unter'm Hammer.

Von M. v. Kostowski

(Fortsetzung.)

Anton, der mit seinen Geschwistern in einem Bette lag, war dadurch erweckt worden, daß seine Schwester, sich umdrehend, die nun doch schmerzenden Brandwunden berührte. Er stöhnte und wollte die Mutter rufen, als der Herr eintrat, er aus Respekt verstummte. Wenn der alte Ohm nur erst gestorben war, dann brauchte er nicht mehr mit all seinen Geschwistern ein Lager zu theilen, dann gab es zwei Betten für den zahlreichen Nachwuchs der Familie.

Und die Erfüllung der sehr bescheidenen Hoffnung des Knaben konnte nicht allzu fern sein. Der Greis hatte zu sprechen aufgehört und begann zu röcheln.

Umsonst, daß Erich sich über ihn neigte, seinen Namen nannte, ihm zuredete. Die starren Augen verriethen durch kein Aufleuchten, daß er ihn höre, kenne, verstehe. Der Todeskampf war eingetreten. Ungewöhnlich schwer bei einem Alter von mehr als achtzig Jahren, in dem der schwache Lebensfunke sonst doch sanft zu erlöschen pflegt.

„Und er wollte den Herrn so gern noch mal sprechen —“ schluchzte Frau Wielonek. „Das Letzte, was ich von ihm hörte, ehe ich einnickte, war: „Unter'm Hammer —“ Er wollte wohl sagen: „ist gut wohnen.“ Er hielt so viel auf die Herrschaft! Aber von einem Geistlichen wollte er, Gott sei's geklagt, nichts hören.“

Also wußte der alte Wielonek vielleicht doch etwas Besonderes — wollte es vor seinem Ende mittheilen. Erich erschrad lebhaft und noch mehr für seine Mutter, als für sich selbst. Wenigstens wußte sie diese Nacht noch nichts von dem, und wahrscheinlich völligem Scheitern ihrer Hoffnungen.

Der junge Mann in der Kammer, sonst ein Niese an Kraft, wie sein Bruder, machte vergebens eine zweifelhafte Anstrengung, sich zu erheben; er war nicht minder hilflos, als der Sterbende, der vor einem halben Jahrhundert gleichfalls ungewöhnlich stark gewesen, dessen Kraft achtzig arbeitsvolle Jahre nicht völlig aufgezehrt hatten, wie der bestige Todeskampf bezeugte. Wielonek war nicht da.

„Er treibt sich öfters Nachts herum, ist ganz außer Rand und Band!“ verklagte die Magd den zukünftigen Schwager beim Herrn.

Die Frau legte mit bittendem Blick den Finger auf den Mund.

Agneta bettete den Kopf des Röchelnden höher, benetzte seine ohnehin feuchte, tiefgesuchte Stirn mit heißen Thränen. Vor Jahren schon hatte sie gedacht, durch den Segen des Priesters in seine Familie aufgenommen zu werden; jetzt war keine Aussicht dazu vorhanden, sie

so gut, oder vielmehr so schlimm daran, wie eine Wittve. Aber nein, doch nicht so schlimm. Noch konnte sie ja für ihren Lohn dem armen, gelähmten Andreas eine Erquickung bereiten. Denn sein Appetit war so vortreflich, wie jemals.

Erich ging selbst nach dem Arzte. Es reute ihn außerordentlich, daß er versäumt, dem Rufe des Sterbenden zu folgen, ehe es zu spät geworden. Wenn man immer wüßte, was man, meist ohne böse Absicht, versäumt!

Dieses erlöschende Leben, das in seiner langen Dauer gewiß recht dunkel und schwer gewesen, dem in seiner letzten benutzten Regung nicht einmal der Lichtstrahl eines erfüllten Wunsches geworden; dazu der gelähmte, noch so junge Mann, die arme Agneta mit ihrer voraussichtlich ewigen Brauttschaft — das Alles erschütterte Erich außerordentlich — mischte sich mit dem, was ihn persönlich drückte. „Unter'm Hammer,“ wiederholte er des Greises letzte Worte, während er durch die dunkle Nacht nach dem Städtchen und der Wohnung des Arztes eilte. „Wenn Göthe meint, wir müßten „Ambos oder Hammer sein,“ so scheint's mir vielmehr, man befindet sich auf dem Ambos Leben unter den Schlägen des Schicksals Hammer, der uns recht wacker bearbeitet. Wir alle hier wenigstens sind recht eigentlich unter'm Hammer! Ich wünschte, der Rentmeister geriethe auch einmal unter denselben, obgleich das — kein frommer Wunsch ist, ich ihn schon um Evelinens Willen nicht hegen sollte. Nun, würde wenigstens gutes Eisen daraus und träfen die Schläge nicht auch manchmal zu hart, so daß — das Metall zerspringt.“

### IV.

Eveline überhäufte am anderen Tage ihren Vater mit all jenen kleinen Zuorkommenheiten, in denen Frauen so unendlich erfunderlich sind, wenn sie eine Absicht durchsetzen oder ihre Erkenntlichkeit an den Tag legen wollen. Der Strahl der Frühlingssonne, vor dem Eis und Schnee zerfließen, der alle schlummernden Keime und Triebe wieder zu neuem Leben weckt, ist nicht wirksamer, als solch zärtliches weibliches Walten, als diese Befriedigung kleiner Wünsche oder Bedürfnisse, ehe dieselben noch geäußert werden, diese unablässige und selbstverleugnende Aufmerksamkeit, die sogar unbequemen oder störenden Gewohnheiten liebevoll Rechnung trägt. Und das Alter sonnt sich besonders gern, genießt mit ganz vorzüglichem Behagen den milden Sonnenschein, der dem kalten träge fließenden Blut so wohlthut. Es gleicht darin den Kindern, denen Licht und Wärme auch unentbehrlich ist zum Gedeihen.

Der Rentmeister schien sich dennoch nicht wohl zu fühlen in den Strahlen der töchterlichen Zärtlichkeit. Hatte er sich derselben schon so entwöhnt in den letzten Monaten, oder gab es einen besonderen Grund des Gefrierens in ihm? Zuweilen war's allerdings, als wolle er aufstauen an Eochens Blick und Lächeln. Aber dann entzog er sich ihren Liebkosungen fast heftig, verschmähte unwirsch die Beweise ihrer Aufmerksamkeit und schloß nothwendige Arbeiten vor, um sich zu entfernen.

Kopfschüttelnd sah das Mädchen ihn nach. Im Garten beschäftigte er sich nicht, die Fische im Teich fütterte er nicht selber, wie sonst; er lief vielmehr in seinem Zimmer unruhig auf und nieder, wie sie bekam, — er lauschte oder er ging aus, ohne zu jagen, wohin, ohne erheitert wiederzukommen. Im Gegentheil, er schien noch verstimmt und erregter.

Beim Abendessen erzählte die Verwandte als eine Neuigkeit, die das Städtchen durchlief: der Arbeiter Wielonek sei weder in der Nacht noch den Tag hindurch heimgekommen; ein Unglück konnte ihm doch wohl nicht begegnet sein, ohne daß es kund geworden — er müßte denn gerade erkrankt sein. Allein bei der unbedeutenden Tiefe des Flußschens war das nicht wahrscheinlich, zumal sich von der Leiche keine Spur gefunden. Die heimliche Entfernung wurde dem Manne sehr verdacht, da sein alter Verwandter im Sterben lag, die Familie seiner wahrlich bedurfte.

„Der Kerl wird doch nicht etwa —“ rief der Rentmeister unwillkürlich aus, fügte dann mit erzwungener Fassung hinzu: „wieder dumme Streiche machen?“

Als später Eveline mit ihm allein war, sagte sie: „Das Verschwinden des Mannes beunruhigt mich. Und Dich auch — ich sehe es Dir ja an, Vater; wenn er sich nur nicht ein Leides that; dies häusliche Unglück und —“ sie zögerte, es auszusprechen, „und die Furcht vor Deiner Anzeige ihm den Kopf verwirrt? Wie anders sah er früher aus! Ich erkannte ihn gestern gar nicht wieder, entsetzte mich förmlich vor ihm.“

„Da kommst Du mir schon wieder mit Einbildungen, wie Du sie aus Romanen schöpft. Die Art Leute ist nicht so feinfühlig, muß etwas derb angefaßt werden, will man sie überhaupt im Zügel halten. Ich glaube gar, Du machst mir einen Vorwurf daraus, daß ich ihn ein wenig zappeln lasse in seiner Angst? Die Strafe ist gewiß gelinde genug, — zu gelind für eine solche Frechheit! Ohne meine dumme Nachgiebigkeit bei Deinen flehentlichen Bitten hätte er bekommen, was er verdiente. Die ganze Sippschaft taucht nicht viel — wer weiß, was der Alte, der, wie man sagt, nicht sterben kann, auf seinem Gewissen hat. Und was den Andreas anlangt —“ (Fortsetzung folgt).

### Bermischtes.

\*\* Ein Newyorker Blatt erzählt: Jimmie Wharton, von dem es heißt, daß er ein sehr flotter Garçon gewesen, heirathete unlängst. Am Morgen nach der Hochzeit ersuchte die Lady den Gatten, ihr bei der Toilette zu helfen, da das

Kammermädchen von ihr einen anderen Auftrag erhalten. Der Gatte that es bereitwillig, und als er mit dem Zuschneiden des Nieders fertig war, erstaunte er nicht wenig, sein schönes Weibchen in Thränen zu finden. „Nun, mein kostbarer Schatz,“ fragte er, „was giebt's? Warum Thränen?“ „Oh Jimmie,“ erwiderte sie, weinend, als ob ihr das Herz brechen wollte, „wie oft mußt Du das gethan haben, um es jetzt so gut zu treffen. Das macht mich unendlich unglücklich!“

\*\* [Gefährliches Beisammensein.] Im Territorium Wyoming dürfen Frauen bekanntlich als Geschworene fungiren. In einem kürzlich dabelst verhandelten Proceß bestand, wie die N.-Y.-H. erzählt, die Jury aus sechs Männern und sechs Frauen, welche, da sie sich über ein Verdict nicht einigen konnten, über Nacht eingeschlossen wurden. Als der Richter am nächsten Morgen vorzuführen befaß, waren nur noch ein Geschworener und eine Geschworene vorhanden, die übrigen fünf Paare hatten verzerrt gefallen an einander gesunden, daß sie, ungeachtet der sie an andere Gattin resp. Gattinnen fesselnden Bande, durchgebrannt waren und die Grenzen des Territoriums bereits hinter sich hatten. Das zurückgebliebene Paar, welches der Versuchung widerstanden, war ein Schwiegerohn und seine eigene Schwiegermutter.

### Provinzielles.

Lilist. [Rechte Memel-Ufer-Bahn.] Das Projekt der sogenannten rechten Memel-Ufer-Bahn mit den Endpunkten Lilist und Kowno ist, nach der „Lil. Ztg.“, insofern schon über die ersten Anfänge hinaus gediehen, als dasselbe jetzt in Petersburg sehr stark erwogen wird. Die Entscheidung sagt das gen. Blatt, liegt durchaus in Petersburg und nicht mehr in Berlin.

Rönigsberg. (R. S. Z.) Außer dem Steintener Dampfer „Orpheus“ ist auch der Dampfer „Preuze“, welcher letzterer den hölzernten Dampfer „Möwe“ im Schlepptau führte, gestern von Pillau hier eingetroffen. Wie die betreffenden Capitains berichten, ist allerdings ein Theil des Haffes eisfrei, desto mehr aber findet sich von der Peise ab, wo die Maschinen mit aller Kraft arbeiten mußten, die Schiffe durchzubringen. Hinter ihnen schloß sich jedoch die Eismasse so gleich wieder, so daß dort ein offenes Fahrwasser nicht verblieben ist.

— Der mehrfach erwähnte Circularerlaß des evangelischen Oberkirchenraths auf die Beschlüsse der Provinzialsynoden in der Trauungs- und Wiedertrauungsfrage enthält folgende speciell die Preussische Provinzialsynode angehende Stelle: Auch der Antrag der Preussischen Provinzialsynode, daß gegen die Entscheidung der Kreisynode, beziehungsweise deren Vorstands, noch der Rekurs an den Vorstand der Provinzialsynode zulässig sein und daß dem Rekurs in diesen Angelegenheiten aufschiebende Kraft beigelegt werden soll, ist darum wenigstens zur Zeit unausführbar, weil derselbe eine Abänderung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen einschließt.

Stallupönen. Der „Pr. L. Z.“ wird von hier folgende Geschichte erzählt: Ein Eigenkätner in dem Dorfe N. war seit einigen Tagen einem Jitis, der ihm die im Kuhstall sitzende Hühnerzahl schon bedeutend verkleinert hatte, auf der Spur. Er hatte gemerkt, daß der Hühnerdieb immer unter der Holzschwelle des Thiergerüsts gegangen. Ein aufgestelltes Fuchseisen, von der Art, wie man sie zum Mattenfängen benutzt, sollte dem imgebetenen Gast für immer diesen Weg verleiten. Schon einige Morgen hatte er die Falle leer von der Stelle genommen, aber unverdrossen wieder Abends aufgestellt. Da eines Abends, die Uhr mag wohl schon nach 11 gewesen sein, hörte der Eigenkätner einen Schrei, der ihn sofort aus dem Bette trieb. Er eilte hinaus und sah zu seinem Staunen die Thür zum Kuhstall auf. Hier fand er nun einen Menschen, der unter Stößen damit beschäftigt war, seinen in dem Eisen befindlichen Fuß aus der Falle zu entfernen. Die ganze Geschichte kam dem Eigenkätner selbst so kurios vor, daß er den nächtlichen Gast mit einem reichlichen Geschenk, bestehend in gewichtigen Hieben entließ.

Marionwerder. [Unglücksfall auf der Weichsel.] Wie die „N. W. M.“ erfahren, wurde in der Nacht vom 7.—8. d. die Kette der fliegenden Fähre in Kurzebrak durch eine Holztrast gesprengt. In Folge des Wachsens der Weichsel und eines eingetreten starken Windes wurde die Trast von ihrer Verankerung losgerissen, durch die Strömung des Flusses auf die Fährlähne getrieben und dadurch eine Zersprengung der Kette verursacht. Den auf der Trast befindlichen Fißern gelang es nicht, weder das richtige Fahrwasser, noch weniger das Land zu erreichen. Ihr klägliches Hilferuf wurde zwar in Kurzebrak gehört, aber Rettung konnte nicht gleich zur Stelle sein und 13 Mannschaften sind ein Opfer ihrer Anstrengungen in dem südlichen Weichselströme geworden.

Danzig. Die Einnahmen auf der Königl. Ostbahn haben sich trotz der andauernden Geschäftsstille und trotz der geringeren Getreidezufuhren aus Rußland, wo in einzelnen Districten ungünstige Ernten gewesen sind, weshalb Getreideausfuhren nicht stattfinden können, recht günstig gestellt, so daß z. B. für das dritte Quartal dieses Jahres gegen das gleiche Quartal des vorigen Jahres ein Plus von 450,000 Mk sich ergeben hat. Der Güter-Berkehr, bemerkt die „D. Z.“, ist hierbei immer noch in so geringen Dimensionen, daß ein großer Theil der vorhandenen Güterwagen nicht verwendet werden kann. Derselbe kann immerhin den doppelten Umfang annehmen, ohne daß zu befürchten ist, daß irgend eine Stockung eintreten wird. Der Personenverkehr hat im dritten Quartal eine Mehr-Einnahme von sogar beinahe 700,000 Mark gegen das zweite Quartal d. J. ergeben, so daß dieser Verkehr davon Zeugniß giebt, daß die Reiseflust in unserer Provinz wieder erwacht ist.